

## Werk

**Titel:** Monatliche Unterredungen einiger guten Freunde von allerhand Büchern und andern a

**Jahr:** 1698

**Kollektion:** Rezensionsschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN726703338\_0010

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN726703338\\_0010](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN726703338_0010)

**LOG Id:** LOG\_0008

**LOG Titel:** FEBRUARIUS 1698.

**LOG Typ:** periodical\_issue

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN726703338

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN726703338>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=726703338>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

*Reines d'or*



*Gros Tournois d'Argent*



*Denier Tournois d'Orillon*



Monatliche  
**Unterredungen**

Einiger  
**Guten Freunde**

Von  
Allerhand Büchern und andern  
annehmlichen Geschichten.

Allen Liebhabern  
**Der Curiositäten**

Zur  
Ergeßlichkeit und Nachsinnen  
heraus gegeben.

**FEBRVARIVS 1698.**



Verlegt von Thomas Fritsch.



1811

1811

1811

1811

1811

1811

1811



1811



**C** *Allimachi Hymni, Epigrammata* &  
*Fragmenta, ex recensione Theodori, I. G.*  
*F. Graevii, Ultraiekti 1697.* wurden  
 von Fidentino denen andern Herren zu-  
 erst vorgeleget / und erschiene aus der Dedic-  
 ation und Vorrede / welche der alte Herr Græ-  
 vius verfertiget / daß sein Sohn / designirter  
 Professor zu Utrecht / vorgenommen gehabt /  
 den Callimachum mit allen Annotationibus der  
 Gelehrten / so man haben kunte / herauszuge-  
 ben / auch denenselben so wohl seine eigen An-  
 merckungen / als Excerpta theils aus Meursii  
 noch ungedruckten Disputationibus Academicis,  
 oder Prælectionibus über diesen Poeten / theils  
 aus anderer Gelehrten Schrifften / darinnen sie  
 schwere loca des Poeten illustriret / beyzufügen.  
 Ob nun wohl derselbe frühzeitig verstorben / so  
 war doch alles fertig / was er zum Callima-  
 cho befragen wolte. Der Herr Graevius er-  
 zehlet noch unterschiedliches von adminiculis  
 und Notis, so dazzu gehören / daraus ich aber nur  
 zwenyerley auslesen will. Das Erste soll seyn  
 von dem vortrefflich schönen Commentario des  
 Herrn Spanheimii, wovon des Hrn. Graevii  
 Worte ganz anzuhören: De hoc eius consilio

cum aliquid audiuiſſet, Vir Perilluſtris, Ezechiel Spanhemius, tam ſumma dignitate & qua maximos apud Reges & Principes floret, gratia, quam ſumma doctrina eminens inter noſtri ſeculi ornamenta, fidem dedit, ſe nobis miſſurum, quæ huic poëtæ, quem a teneris annis ſemper in deliciis habuerit, olim adſcripſiſſet. Quo gratior & acceptior nuncius nullus nobis potuit adferri. Nihil enim niſi exquiſitum, & recondita doctrina reſertum a tanto viro expectandum eſſe promittebant nobis tot alia illius æterna & cedro digna ſcripta. Fidem datam liberauit, ſed ſic liberauit, vt ſpem & expectationem noſtram, quamuis ea ſumma eſſet, longe vicerit. Nam cum breues & paucas notas nos accepturos eſſe putaremus, accepimus theſaurum ingentis eruditionis, & abſtruſarum earumque pulcherrimarum rerum, quibus ex omni Scriptorum genere tam elegantia Graiorum illuſtratur, quam antiqui ritus ſacri pariter & τῶν ἱερῶν explicantur, & ex quibus fontibus horum caſtus & ceremoniæ manarint, oſtenditur, inprimis autem tenebræ fabularis hiſtoriæ & Theologiæ Græcicæ diſcutiuntur. Der Hr. Graevius gratuliret ſich / daß ſein Sohn dem Hrn. Spanhem Gelegenheit gegeben / dieſen Commentarium zu verfertigen / und wünſchet / daß derſelbe auch ſeinen Äſchylum und andere herrliche Schriſten ans Licht ſtellen möge. Das andere ſoll ſeyn von des Königs in England Bibliotheca.



bliothecario, Richard Bentley, welchen Hr. Graevius nouum, sed splendidissimum Britannia lumen nennet/und rühmet/das er ihm nicht allein animadversiones in quædam hymnorum loca & in epigrammata zugesendet / sondern auch viel zuvor niemahls edirte fragmenta, welche er zugleich nebst denen vorhin gedruckten auff eine neue Art disponiret. Ob nun gleich der Herr Graevius schon lange in der gelehrten Welt das Lob hat / daß die Scriptores, so er ediret / auff das galanteste und vollkommenste ans Liecht kommen/und also ein ieder die Schönheit des neuen Callimachi von sich selbst erachten kan / so wollen wir doch aus des Hrn. Spanhemii Commentario eine einige Anmerckung anführen / die uns im ersten Aufschlagen zu handten kömmet. Und siehe da! pag. 724. sqq. gelehrte Observationes von denen vier Jahrszeiten/ wie sie auff antiquen nummis vorgestellt werden. Etliche præsentiren die Cererem oder die Erde liegend mit dem Cornu copiae, und sich auff einen Brodkorb lehrend; in der rechten hält sie einen gestirnten Circel / als das Symbolum des Jahrs/darauff vier Knäblein mit allerhand Erd-Früchten stehen/mit der Umschrift: TELLVS STABIL. Etliche haben nur die 4. Knäblein/mit der Umschrift: FECVNDITAS oder TEMPORVM FELICITAS; auch auff einem Griechischen nummo, den Sponius, Whelerus und Morellius (in Specimine Tab. XII. pag. 129) publiciret.



bliciret. Der Hr. Spanhem giebt noch einen Abriß von einem unter Commodus geschlagenen nummo, darauff nicht die Venus (wie er ehemahls ad Iuliani Cæsares vorgegeben/) sondern die Ceres, nicht liegend/ wie auff den vorigen nummis, sondern vor einem Baume sitzend gesehen wird/ wie sie mit der rechtē Hand gleichsam eine Apffel davon abbricht / in der Lincken ein Mohnz-Haupt zwischen 2. Aehren hält: unten sind drey Knäblein mit einem Korbe / und der Umschrift: TEMPORVM FELICITAS. Wiemohl auch dadurch des Commodi Gemahlin/Crispina, mit ihren Kindern angedeutet zu seyn scheinen. Denn ob gleich die im Druck vorhandenen Scribenten nichts melden von des Commodi Kindern/so hat doch der Hr. Spanhem schon in dissert. de Numm. pag. 659. davon gelehret aus einem nummo Commodi, auff dessen einer Seite dessen Bildniß / auff der andern die Inscription: LIBERE AVG. welche Mediobarbus und Tillemont wiederholet. Bald hernach bringet Hr. Spanhem einen andern Abriß von einem nummo, der vier Knäblein zeigt; drey sind nacket; eins hält mit beeden Händen auff dem Kopffe einen Korb mit Blumen; das andere reckt mit der rechten Hand eine Sichel in die Höhe / in der Lincken aber hat es einen Büschel Aehren; das dritte hat in einer Hand einen Hasen / in der Lincken einen Korb mit Früchten. Diese drey zeigen den Frühling / Sommer und Herbst. Das vierdte / als des Winters Bild/ ist bekleidet/

det / trägt auff der rechten Achsel einen Eichen-  
Zweig / in der linken eine wilde Gans. Aus  
des Virgilii Lib. I. Georg. vers. 305. sqq. geze-  
benen Beschreibung des Winters muthmasset  
Hr. Spanhemius, daß dergleichen Bilder der  
4. Jahrs-Zeiten schon zu dessen Zeiten bekant  
gewesen / und giebt darauff einige Erinnerung  
wegen der Differenz, so zwischen seiner und  
des Hrn. Morels Beschreibung vorkömmt.

Die jenigen verdienen grosses Lob / sieng  
Cincius an / welche von den Kindern der Kaysen  
und anderer Potentaten was gewisses eruiern /  
ob schon dieselben in der Jugend verstorben.  
Also haben die Herren Leipziger in Actis erudi-  
torum an. 1685. p. 463. 464. angemercket / daß  
Harduinus in Notis ad Themistium f. 477. ge-  
wiesen / welcher gestalt der Kaysen Theodosius  
mit der Flaccilla nicht nur den Arcadium und  
Honorium, wie man bißher ins gemein vorge-  
geben / sondern auch Gratianum und Pulcheriam  
gezeuget. Denn Gregorius Nyssenus in der  
Flaccillae parentation oder Leich-Predigt zehle  
ausdrücklich vier ihrer Kinder / drey Prinzen  
und eine Princessin; Und Ambrosius de obitu  
Theodosii nenne den dritten Prinzen und die  
Princessin mit Nahmen; so erscheine auch aus  
dem Nysseno, daß die Princessin der Mutter /  
und aus dem Ambrosio, daß der Prinz dem  
Vater in die Ewigkeit vorgegangen. Ich bin  
allezeit mal content über die Genealogischen



Tabellen, darinnen nicht alle Fürstl. Kinder erzehlet / sondern die / so in der Jugend verstorben / ja auch wohl die Princeßinnen / ob sie gleich verheyrathet worden / vorbey gegangen worden ; daraus man aber keine vollkommene Wissenschaft weder der Familien, noch der Historien haben kan. Arminius preisete unsere Zeiten glücklich / die so viel schöne editiones von alten Griechischen und Lateinischen Scribenten hervorbringen / davon die Herren Leipziger in ihren Actis eruditorum zeitige Nachricht ertheilen; deren Director, Herr Licentiat Menke, zu Ende des verwichenen Jahrs auch in einem Programmate inuitatorio zur creation neuer Baccalaureorum, die er als Decanus studii bonarum artium & Philosophiæ gemacht / eine neue Edition vom Pindaro, Lycophrone und Dionysio Alexandrino, so im Theatro Sheldoniano zu Orfurt heraus gekommen / beschrieben hat. Den Pindarum haben zweene Socii Collegii Magdalenensis, Ric. West und Rob. Welsted reuidiret / auff Anmahnen und Beyhülffe des ichtigen Bischoffs zu Orfurt / ingleichen des D. Aldrichs, Adis Christi Decani, und des D. Mills, Aulæ S. Edmundi Principalis. Bissher sind nebst denen alten Editionen / insonderheit des Henrici Stephani, von denen Gelehrten vornehmlich zweye hochgehalten worden / deren eine Erasmus Schmidius, Græcæ linguæ & Mathematicos Professor zu Wittenberg / an. 1616. mit einem

einem Commentario ausgegeben / die andere Ioannes Benedictus, Græcæ linguæ Professor in Academia Galliæ Salmuriensi, cum notis novaque Paraphrasi an. 1620. Aber in beeden fehlen die Griechischen Scholia, welche der neuen Edition völlig und viel correcter, als vor diesem / inseriret sind; benebst der Lateinischen Version des Schmidii, der den Verstand des Auctoris besser / als andere Critici, penetriret; in gleichen der Paraphrasi und Argumentis Ioannis Benedicti; Notis aus beeder Commentariis genommen / auch variis Lectionibus aus zweyen Codicibus MSS. Aber das vornehmste Ornament, contribuïret die Chronologica Series, Olympionicarum cum annis Mundi, ante Natiuitatem Christi, ab Vrbe & ab Epocha Christianorum collationem ostendens, welche der Bischoff zu Eichfeld / Guilielmus Cloyd, gemacht / dessen grosses Opus Chronologicum die gelehrte Welt schon vorlängst begierig erwartet. Der angehengte Index kan an statt eines Lexici Pindariani seyn; und da der Druck schon vollendet / ist noch des Nicolai Sudorii Parisiensis schöne Lateinische version Pindaricorum omnium carmine Lyrico iuxta numeros Horatianos, so zu Ende des vorigen Sæculi gemacht / denen Editoribus zu handen kommen / welche sie dem ganzen Werk beygefüget. Lycophron ist einer von denen unter Ptolemæo Philadelpho berühmten sieben Poeten / und mit Fleiß so



dunkel / daß er von sich selbst gesagt / er ohme  
dem Sphinx nach. Seine noch vorhandene  
Tragoedie / Alexandra oder Cassandra, hat un-  
ter den Griechen Isaacius Tzetzes, und in den  
neuern Zeiten Iosephus Scaliger, Guilielmus  
Canterus, Jo. Meursius, illustriret. Aber die-  
se alle hat Ioannes Potterus, Collegii Lincol-  
niensis Socius zu Orfurt / übertroffen / und  
nicht allein in der neuen Edition extrahiret / was  
er in jenen guts gefunden / sondern auch in einem  
neuen Commentario dem Lycophroni so viel  
Licht gegeben / daß er in der Vorrede gesetzt /  
wenn der Leser zu anderer Auslegungen seinen  
Commentarium conferiren wolte / so würde  
alles / wenig ausgenommen / klar und verstände-  
lich seyn. Er hat nach Tzetza Prolegomenis  
de variis Poëtarum generibus und Præfation de  
genere, vita & scriptis Lycophronis, die Cassan-  
dram selbst gesetzt mit des Canteri Lateinischer  
version, Tzetza Scholiis ex MSS. Codd. emen-  
datis auctisque, & emendationum specimine.  
Darauff folget die Lateinische version Iosephi  
Scaligeri in einem carmine Iambico, davon doch  
etliche beyh Baillet in Iudiciis eruditorum de  
Poëtis Græcis p. 258. censiret, Scaliger scheine  
mit Fleiß gezeiget zu haben / daß einer im Latei-  
nischen eben so schwer schreiben könne / als Ly-  
cophron im Griechischen. Sonst sind auch des  
Canteri, Meursii und Potteri Commentarii mit  
dreyerley Registern bengefüget. Der Diony-  
sius

sius  
bruc  
Soci  
er g  
schö  
Guil  
Geo  
doch  
stat  
ans  
chis  
tion  
ben  
line  
sta  
stell  
MS  
rieg  
que  
neu  
fio  
M  
ben  
Pr  
der  
Pat  
chi  
feli  
bes

sius Periegeta ist schon drey und dreyßigmal gedruckt / wie Edv. Thwaites, Collegii Reginae Socius, in der neuen Edition meldet. Und ob er gleich an. 1658. und sonderlich an. 1688. sehr schön mit des Eustathii Hypomnematis, und Guil. Hills weislaufftigem Commentario sammt Geographischen Tabellen herauskommen / so ist doch die neue Edition noch besser / und hat an statt des Hills Commentarii andere bisher nie ans Licht gekommene Sachen. Denn der Griechische Text wird nach des Henrici Stephani Edition und mit dessen Lateinischer Version gegeben. Die nachstehenden Glossæ Græcæ interlineares sammt der Paraphrasi Veteris Scholiastæ werden icht zuerst ex MSS. ans Licht gestellet. Eustathii Commentarius ist mit 2. MSS. conferiret und emendiret / auch die Periegesis Prisciani cum Andreae Papii notis variisque Lectionibus, nebst 2. Registern und fünff neuen Geographischen Tabellen / so dem Dionysio und Eustathio accommodiret / hinzu gethan. Man weiß / daß noch andere Griechische Scribenten in dem Theatro Sheldoniano unter der Presse sind / und kömmet mir fast vor / daß wie der vorige Bischoff zu Oxfurt an Griechischen Patribus, also habe der ichtige an andern Griechischen Scribenten seine Lust / und suche derselben Lesung durch galante neue Editiones zu befördern.

Lasset uns nun auch solche in Teutschland  
neu



neu-gedruckte Bücher vor die Hand nehmen /  
fuhr Eidentinus fort / worunter billich oben an  
zu sehen *Godefridi Guilielmi Leibnitii Accessio-  
nes Historicae, quibus utilia superiorum tempa-  
rum historiis illustrandis scripta monumentaque  
nondum haectenus edita inque iis scriptores di-  
desiderati continentur.* Wir haben bißher un-  
terschiedliche vom Hrn. Leibnitz edirte scri-  
pta recensiret / und sind nichts anders / als un-  
gemeine Dinge von ihm vermuthen. Die  
Vorrede an den Leser hebet er an von dreyen  
Dingen / so man in der Historie verlanget:  
das erste / die Lust sonderbahre Sachen zu wis-  
sen; zum andern / nützliche Lebens = Regeln /  
und drittens / den Ursprung des gegenwärtigen  
aus dem vorhergehenden. Dazu kömmet/  
daß durch die Hoffnung der posterität die Men-  
schen wackere Thaten zu thun angereizet wer-  
den. Nun belustigen zwar auch die Fabeln;  
aber gute Documenta, sonderlich / daraus wir  
etwas lernen / das die Vernunft nicht leicht  
dictiret hätte / finden wir selten / auch bey gu-  
ten Scribenten; wie viel weniger bey denen al-  
tern Mönchen? doch muß man auch diese lieb  
und werth haben / weil man aus ihren Zeiten  
keine bessere findet. Die alten Griechischen  
und Lateinischen Scribenten samit den Orien-  
talischen Historien dienetten vornehmlich den  
Ursprung der Christlichen Religion und Ce-  
rimonien / und der Rechte zu ergründen; her-  
nach/

nach  
Ans  
gun  
fer  
Abe  
barb  
lehr  
so d  
den  
thun  
Scr  
den  
flori  
Rep  
ders  
Grä  
scher  
ptor  
te m  
men  
und  
Sacr  
gesu  
leser  
man  
groß  
gen  
Zeit  
schm  
nes

nach / daß den Schrifften ihre Richtigkeit und  
 Ansehen bestätigt / und deren wahre Ausle-  
 gung nach dem genio temporum und mit con-  
 ferirten Meinungen der Alten eruiert werde.  
 Aber die posteriores Scriptores, ob gleich semi-  
 barbari, so fern sie den Ursprung unsers Staats  
 lehren / nußen sie mehr / als die Alten / denen /  
 so das *Ius publicum* tractiren. Denn aus  
 den Ruinen des alten Römischen Raiser-  
 thums / nachdem es von den Teutschen und  
 Scythischen Völkern überschwenmet wor-  
 den / sind nach und nach die noch heute zu Tage  
 florirenden Königreiche / Fürsten-Thümer und  
 Republiken erwachsen. Damit man nun  
 derselben Anfang / transferirungen / Kriege /  
 Gränzen / Auf- und Abnehmen / und die herr-  
 schenden Familien erkenne / muß man die *Scriptores*  
*medii aui* consuliren. Vor diesem hät-  
 te man zwar die *genuina Historiarum monu-*  
*menta* entweder negligiret oder suppressiret /  
 und viel Scribenten / sonderlich des vorigen  
*Sæculi*, wenn sie uhralte Historien beschrieben/  
 gesucht / daß sie allein bey der Nach-Welt ge-  
 lesen und estimiret werden möchten. Aber  
 man hat nachgehends gefunden / was vor ein  
 grosser Unterschied sey zwischen der einfälti-  
 gen Wahrheit eines zwar schlechten / aber zu der  
 Zeit lebenden Mönchs / und zwischen den ge-  
 schminckten und auffgeputzten Erzählungen ei-  
 nes Auctoris, der entweder alles nach den Sit-  
 ten



ten seiner Zeit æstimiret / oder mit affecten anfüllet. Und man hat erfahren / daß auch die neuern Scribenten / so ein gut iudicium, liebe zur Wahrheit und stattliche monumenta gehabt / dergleichen bey uns Aventinus, bey den Franzosen Paullus Æmilius, bey den Spaniern Mariana, bey den Italiänern Sigonius, bey den Engländern Polydorus Vergilius gewesen / oft grosse Irrthümer begangen. Derowegen haben die Gelehrten geurtheilet / daß am besten wäre / die Brunnen selbst zu eröffnen / und die scriptores medii æui zu jedermanns Gebrauch in Druck zu gebē / welches bey uns Scharidius, Pistorius, Vrstilius, Freherus, Goldastus, Meibomius, und andere mehr unter den Franzosen / Italiänern / Engländern / Holländern und Spaniern gethan haben. Der Herr Leibnitz hat auff seinen Reisen / durch seine Correspondentz, und auff Fürstl. Bibliothequen und Archiven viel Scriptores medii æui gesammelt / deren etliche er icht und ins künfftige ans Licht stellen will. Den ersten nennet er *Chronographum Saxonem*, weil offenbahr / daß er in Sachsen geschrieben / und läßt sich aus einigen Orten mutmassen / daß er zu Magdeburg in dem Kloster S. Ioannis gelebet. Er hebet an von Christi Geburt / und schließt mit an. 1188. und ob er schon / wie andere solche Scribenten / in der Römischen und ersten Kirchen Historie wenig gilt / so haben sie doch bißweilen etwas / das

das man in andern nicht gefunden. Zum Ex-  
 empel dienet die Veronica, welche ins gemein  
 vor eine Frau gehalten und unter die Heiligen  
 gerechnet wird; aber Holstenius, Mabillonius  
 und Papebrochius halten davor / daß es nichts  
 anders heiße / als veram icona Seruatoris, wiez  
 wohl sich Reiskius und Sebastianus a S. Paulo,  
 ein Carmeliter / ihnen widersetzen. Hr. Leib-  
 niz vermeinet / man könne nicht ohne Ursach  
 muthmassen / es wäre vom Chronographo An.  
 602. geschrieben worden / Veronica Domini,  
 an statt in seinem Manuscripto gestanden /  
 Vnica Domini. Wenn man diese Coniectur  
 admittirte / so könnte man daher lernen / was  
 sonst seines Wissens nirgends stünde / wie das  
 selbe Bild erfunden worden seye. Die Sa-  
 che meritiret / daß wir des Chronographi eigene  
 Worte anhören: Vnica Domini (in parenthesi  
 hat Hr. Leibniz hinzu gesetzt: an tunica? an  
 vnica, hoc est, *Veronica Domini*, seu vera Icon,  
 quam quidam fudario impressam volunt) in  
 Zaphat procul ab Jherusalem in archa marmo-  
 rea reperitur, quæ à Gregorio Antiocheno &  
 Thoma Jherosolimitano & Johanne Constanti-  
 nopolitano, & aliis multis Episcopis Jhero-  
 solimam reducta, posita est in Ecclesia, vbi  
 crux Domini adoratur. Wie ich sehe / brach  
 Cincius, ein / so hat Hr. Leibniz im Text selbst  
 noch eine Coniectur vorgesezt / welche auch die  
 beste ist. Nämlich / daß man Tunicam liestet /  
 Februarius 1698.



und wird wohl derjenige / so die grossen rothen  
Buchstaben im Anfange der periodorum in  
dem Manuscripto dazu schreiben sollen / Schuld  
daran seyn / daß er das T. vergessen / welches  
in dergleichen Codicibus nichts seltsames ist.  
Hat man demnach nicht Ursach / an die Veron-  
nicam oder veram icona Domini hier zu geden-  
cken / wovon mit nechsten bey Recensirung der  
Apologie Papebrochii vielleicht ein mehreres zu  
reden seyn wird. Iho mag genung seyn / ein  
paar Scribenten von Erfindung der Tunicæ  
Domini anzuhören. Fredegarius in Chronico  
Cap. XI. schreibet am weitläufftigsten : Anno  
XXX. regni supra scripti principis ( Guntram-  
ni ) tunica Domini nostri Iesu Christi, quæ  
eidem in passione sublata est, & à militibus, qui  
eum custodiebant, est sortita, de qua David  
propheta dixit : Et super vestimenta mea po-  
suerunt sorilem, inuenta est, proficiente Simone  
filio Jacobi. Qui per duas ebdomadas multis  
cruciatibus adfectus, tandem profitetur ipsam  
tunicam in ciuitate Zafad, procul à Hierusoli-  
mis, in arca marmorea positam esse. Quam  
Gregorius Antiochenus, & Thomas Hieruso-  
limorum, & Johannes CPTanus episcopus cum  
aliis multis Episcopis, triduanum facientes  
ieiunium, exinde condigne cum arca marmo-  
rea (leni effecta, quasi ex ligno fuisset) ordine  
pedestri Hierusolimam cum deuotione sanctis-  
sima perduxerunt, & eam in loco, vbi crux Do-  
mini

mini adoratur, cum triumpho posuerunt. Hier  
mit stimmt überein Aimoinus lib. III. Cap.  
LXXVIII. und Sigebertus Gemblacensis ad  
An. 594. mit dem unser Chronographus viel  
gemein hat: Tunica Domini nostri Iesu Chri-  
sti in ciuitate Zaphat, non longe ab Hieroso-  
lyma, confessione Simonis Iudæi inuenta, &  
ab Episcopis, Gregorio Antiocheno, & Tho-  
ma Hierosolymitano, & Ioanne CPtano, Hie-  
rusalem in loco, vbi crux Christi veneratur, est  
posita. Wie schlecht aber diese tradition von  
dem gefundenen Röcke Christi mit andern / so  
im Pabsthum davon genge und gebe sind / us-  
berein komme / hat der Hr. Paullini nach der  
Länge gezeiget / im dritten Theil seiner Zeitz  
fürhenden erbaulichen Lust Num. XXXIII.  
seqq.

Wir kommen nun zu dem andern vom  
Hrn. Leibnitz edirten Scripto, *Gesta Treviro-  
rum* betittelt / redete Fidentinus weiter / wel-  
ches Bruschius, Freherus und Lambecius her-  
aus geben wollen. Goldast hat es dem Fre-  
hero communiciret / und gänglich davor ge-  
halten / Golscherus, ein Mönch des Klosters  
S. Matthiæ bey Trier sey auctor. Weil er aber  
keine Beweissthümer anziehet / und andere ihn  
als einen Anonymum anziehen / so hat Hr.  
Leibnitz die Überschrift nicht ändern mögen.  
Er hat drey MScs gebraucht / miteinander con-  
feriret und suppliret; deren eins weiland



Scriuerius gehabt / und dazu notiret / es habe  
 das Ansehen / daß der Anfang nicht von einem  
 Mönche herkomme / weil der Stylus besser  
 fleußt ; auch gemuthmasset / die Fabeln von  
 dem ersten Trierischen Alterthum seyn aus ei-  
 nem ältern Scribenten genommen / vielleicht  
 aus dem Licinio Sophista, dessen pag. 31. Mel-  
 dung geschicht/ wiewohl daselbst nicht Licinius,  
 sondern Galba Viator an Licinium geschrieben  
 zu haben gesagt wird. Aber in den folgenden  
 Zeiten hat der Auctor unterschiedene nützliche  
 Sachen/sonderlich im eilfften Sæculo und An-  
 fange des zwölfften / da er gelebet. Cincius  
 wünschte / daß Petri Francisci Chiffletii Trias  
 Dissertationum, so zu Paris an. 1677. in octav  
 heraus kommen / bey der Hand seyn möchte.  
 Denn in der andern Dissertation de Conuer-  
 sione Constantini Magni Cap. V. citiret er die-  
 ses Werck unter dem Nahmen Golscheri, san-  
 cti Matthiæ prope Treuirim Monachi, de gestis  
 Treuironum, und suppliret etliche Worte  
 aus seinem Manuscripto, weil es Dacherius  
 Tomo XII. Spicilegii, nicht nur anonymum,  
 sondern auch gar unvollkommen/und ohne An-  
 fang und Ende ediret. Seine dahin gehörig-  
 en Worte habe ich einst zu meinem Gebrauch  
 extrahiret / und da ich vom Herrn Paullini zu  
 Eisenach vernommen / daß der ehemahls in  
 unsern Unterredungen gelobte Herr Johann  
 Ulrich Pregitzer / iho Fürstl. Würtembergi-  
 scher

scher Durchl. Ober-Rath zu Stuttgart / diese  
Gesta Treuironum drucken lassen wolte / dem-  
selben auch communiciret. Ehe ich aber de-  
nen Herren die Antwort zeige / muß ich ihnen  
zuvor Chiffletii Worte herlesen: Nec mirare,  
hæc non reperiri apud Lucam Dacherium, qui  
Tomo XII. sui Spicilegii hoc ipsum opus edi-  
dit, non modo anonymum, sed etiam a capite  
& a calce truncatum, immo & plurimis  
spoliatum Ecclesiæ Treuirensis Diplomatis,  
quæ Golscherus libro suo intexuerat. Dolui  
certe illud sic deformatum prius prodisse, quam  
de illo edendo cogitari intelligerem; alioqui  
meum exemplar viro de Christiana republica  
bene merito, mihiq; amicissimo libentissime ex-  
hibiturus: quamvis (vt verum fatear) non paucis  
mendis scateat. Dabo autem ego ipse illud in  
lucem, si Deus fauerit, cum ex MSS. aliquot  
Codicibus illud emaculanero, & ad auctoris  
non indiseri mentem atque ingenium restitue-  
ro. Wir sehen hieraus / daß das Werk von  
Dacherio schon ans Licht gebracht worden / und  
also unter diejenigen gehöre / deren Daumius  
in der præfation über des Hieronymi Græci  
Dialogum etliche erzehlet / da die editores auch  
vermehnet / sie legten sie zu erst an Tag / die  
doch lange zuvor in Druck kommen. Solches  
ist aber nicht zu verwundern / weil Dacherii  
Spicilegium in Teutschland so rar ist / daß mei-  
nes Wissens keine einige Bibliothec, auch nicht



die Wolsffenbüttelische / welche Hr. Leibniz  
gebraucht / ein complettes Exemplar besitzt.  
Ob aber Chiffletii Edition der Presse jemahls  
untergeben worden / habe ich nicht erfahren  
können. Es gewinnt fast das Ansehen / strenges-  
te Fidentinus ein / als ob Golscheri Gest a  
Treuirorum ein ander Werk sey / als die vom  
Hrn. Leibniz edirten Gesta. Denn in die-  
sen sind die Diplomata gar dünne gesäet / deren  
doch Chiffletius in seinem Codice viel gefun-  
den. Gleichwohl trifft nicht allein der Titul  
ein / erwiederte Cincius, sondern es findet sich  
auch in des Hrn. Leibnizens Edition Cap.  
XXIX. XXX. unterschiedliches / so ad Inven-  
tionem Crucis ab Helena, matre Constantini,  
davon Chiffletius handelt / gehöret / und wür-  
de die Collation mit dem Dacherio oder wenig-  
stens mit Chiffletii allegatis den besten Aus-  
schlag geben ; welche wir in Ermangelung  
dieser raren Bücher andern überlassen müssen.  
Man auch wohl seyn / daß Chiffletii Codex das  
vollständige Werk / ( dergleichen vielleicht  
Goldastus an Freherum geschickt / weil er nicht  
weniger / als Chiffletius , außer allen Zweifel  
setzet / daß Golscherus auctor sey ) andere  
Manuscripta aber einen blossen Extract enthal-  
ten ; welches aber weiter zu untersuchen, Im-  
mittelft wenn denen Herren beliebet / des  
Herrn Pregikers am 4. Martii 1692. mir ertheil-  
te Antwort und darinnen gemeldeten Anfang  
und

und Ende seines Codicis, mit des Hrn. Leib-  
nizens Edition zu conferiren / so werden sie  
nebst mir muthmassen / daß beide einerley  
MSta gehabt. Sie lautet aber also: Petri  
Francisci Chiffletii Triadem Dissertationum  
ad manum non habeo, sed videbo, an compa-  
rare possim. Auctor Treuironum Historiæ, de  
qua ad Paullinum scripsi, est Canonicus quidam  
Treurenensis, sed cuius nomen necdum resciscere  
potui. Lucam Dacherium non habeo in mea  
Bibliotheca, vt conferre cum illo exemplar ma-  
nuscriptum istius Historiæ possem: est autem  
illud integrum initio & fine, atque incipit ab  
illo famosissimo Trebera, & desinit in anno post  
Christum natum MCXXXII, scriptumque ad-  
eo est sub Meginhero & Adelberto Archi-Epi-  
scopis Treurenensibus. Exemplar quod habeo,  
caret mendis, sed multa superstitiosa quoque,  
prout genius est illius religionis & sæculi, in se  
continet. An Chiffletius promissis steterit in  
edendo isto Opere de Gestis Treuironum, nec ipse  
scio: Interea gratias ago, quod certiore me  
de quibusdam ad hoc argumentum pertinenti-  
bus facere voluisti. Acquisiuit Codicem mem-  
branaceum, de quo ad Paullinum retuli, in  
peregrinationibus suis perdoctis quondam  
Ioannes Ludouicus Guth a Sulz, Consilia-  
rius Wirtembergicus & Gynecæi in Aula Ma-  
gister, Stipendii cuiusdam pro Theologiæ  
Studiois Fundator, & Bibliothecæ atque Ci-



melioris instructissimi collector. Ab hoc per testamentum cum parte quadam Bibliothecæ peruenit Codex ille in Bibliothecam Consilii superioris Iustitiæ, quod est Stutgardia, in qua illum neglectum diligentius habui, & totum mea manu descripsi. Deprehendi autem ex descriptione Bibliothecæ Vindobonensis auctore Lambecio (Lib. II. pag. 977.) hunc Codicem in Augusta illa Bibliotheca asseruari quoque, & in manus quondam celeberrimi Bruschii venisse, qui in animo habuit, illum suis notis illustratum edere. Inuenio quoque, hoc Codice usos fuisse Scriptores alios Rerum Trevirensium, Browerum, Masenium & Kyriandrum. Hunc Codicem ita descriptum a me obtuli biennio abhinc Eminentissimo Electori Treuirensi Augustæ Vindelicorum, dicens, me in animo habere illum Codicem publice edere, ut ita initium quoddam Historiæ Germaniæ a Collegio Imperiali perscribendæ fieri posset ab illa Historia Treuirensi, quæ omnium non in Germania tantum, sed tota Celtica videtur esse antiquissima. Placuit & manuscriptum meum exemplar & animus Eminentissimo Principi Electori, qui dixit, se sententiam suam de edendo isto Codice, cum primum illum perlegerit, mihi iterum significaturum per Cancellarium Aulæ: sed interea nihil huius rei gratia ex ista aula, forsan ob belli impedimenta & mala, ad me perscriptum est: id tamen ut fiat, monebo  
 proximo

proxime congruo loco. Seither dem habe ich weiter nichts davon gehöret / und wird also des Hrn. Pregikers Vorhaber ins stecken gerathen seyn: welschem Hr. Leibniz nunmehr zuvor kommen. Im übrigen wäre wohl zu wünschen / daß bey erlangtem Frieden das vor Anfang des Krieges angegebene und auch mitten in dessen Flammen von rechtschaffenen Patrioten beliebte Collegium Imperiale Historicum zum Stande käme / und durch die Kaiserliche allerhöchste autorität stabiliret würde.

Wer weiß was geschicht / erwiederte Ferdinandus, wenn es nur mit Nachdruck am Kaiserlichen Hofe poussiret wird. Es ist noch nicht aller Tage Abend. Inzwischen wollen wir den dritten vom Hrn. Leibniz edirten Scripten betrachten. Er heist Iohannes Vito Duranus, von dem schon Vossius lib. III. de Histor. Latin. Cap. IX. erzehlet / daß er ein Baarfüßer-Mönch gewesen / unter Ludouici Bauari und Caroli IV. Regierung gelebet / und seine Historie biß auff an. 1348. produciret / die im Kloster S. Gallen geschrieben verwahret werde. Aber das Manuscript, so Hr. Leibniz gehabt / gehet so weit nicht / und da er zu S. Gallen nachgefragt / ist ihm zur Antwort worden / es sey nicht vorhanden. Sein Exemplar ist des Goldasti gewesen / und ihm von Hrn. Gerhardo Meiero, dem vornehmen Theologo



zu Brehmen communiciret worden; welcher auch auff sein Anstifften ein schön Glossarium Saxonicum verfertigte / darinnen er viel Origines der Teutschen Wörter eruiert und illustrirt / und sonst viel ungemeine Sachen ans Licht bringen wird. Demnach wünschet Hr. Leibniz / daß gelehrte und die Teutsche litteratur liebhabende Leute das ihrige beitragen / und sonderlich die vocabula prouincialia, oder die eigenen Wörter einer ieweden Provinz / beitragen möchten. Das ist ein lobwürdiges Vorhaben / sprach Arminius, daß wir nicht mehr aus den Französischen Glossariis, wie Carolus du Fresne ediret / die originationes der in alten Scribenten befindlichen alten Teutschen Wörter holen müssen; weil wir dieselben destweniger daraus erlernen können / ie weniger die Frankosen unsere Sprache ex fundamento verstehen. Francisci Iunii Glossaria sind noch besser / aber darinnen gefallen sie mir nicht / daß sie die alten Teutschen Wörter aus den Griechischen her deriuieren. Ich will bey dieser Gelegenheit etliche Regulas Etymologicas Andreae Mülleri hervorbringen / die übrigen Hypotheses aber / so ich vor dem Jahre im Martio versprochen / biß zur andern Zeit sparen.

I. Instituat<sup>r</sup> Comparatio vtriusque Linguae, h. e. eius, cuius vocem hanc-illam ex alia derivaturus es, & eius, ex qua originem petis. Scil.

a. Sit-

a. Sitne Dialectus aut Lingua plane alia?  
e. g. Germanica hodierna est Dialectus antiquæ  
Saxonica.

b. Vtra sit antiquior? e. g. Latina procul  
dubio recentior est Græca.

2. Inuestigentur ætates vocum.

3. Obseruentur commercia Gentium.

4. Demonstratur, significationem vtriusque  
vocis in vtraque Lingua eandem esse.

5. Notentur Literarum permutationes, tam  
consonantium, quam vocalium; maxime, cum  
de dialectis agitur.

6. Præferenda est antiquior Linguae facies  
recentiori, e. g. Pomeranica (patriæ causa hanc  
præfero, quæ & antiquæ Saxonica gemina est)  
Germanica, quam superiorem vocant.

Obiter. Est mihi Pomeranicae Linguae Lexicon,  
in quo voces Angl. Belg. Dan. Island. Suecicas  
Pers. &c. conféro. Remissis scil. thematibus ad  
Latinae vocis Synon. Harmon. Deriuatis autem  
collatis sub titulis Terminationum, Præfixo-  
rum, Compositorum.

7. Synonyma Harm. diligenter colligenda.

8. Radices Grammaticæ quærendæ.

Wenn Müllerns dieses Lexicon Pomeran-  
icum nicht auch/ wie andere seine MSCta ver-  
brandt hat/ versetzte Fidentinus, so könnte es dem  
Hrn. Meier zu Brehmen dienen. Denn die Er-  
fahrung lehret / daß die Land-Sprache der  
Bau-



Bauren in Pommern/ Sachsen und Thüringen der alten Teutschen Sprache viel näher komme / und folglich zu Ergründ- und Auslegung der Wörter mehr contribuiren, als das so genannte Hoch-Teutsche. Ich halte davor/ wenn der Herr Meier ein klein Specimen seines Glossarii edirte, daß die Gelehrten sehen könnten / was vor eine Methode er gebrauchte / sie würden ihm mit mehr subsidiis an die Hand gehen / als wenn sie nur so bloß dazu inuitiret werden. Stiernhielmii Glossarium in Evangelia Gothica, Verelii, Rudbeckii und anderer Schweden / so wohl auch der Dänen / Wormii, Bartholini, Stephanii, &c. Schrifften/ darinnen sie die Antiquitäten ihres Vaterlands des ausführen / können viel dazu beitragen. Nicht weniger Boxhorns Origines Gallicæ, Episteln und andere Schrifften / welcher doch mit seinem Seythismo zu weit gehet. Gleichwie Johann Petrus Erich zu Venedig mit dem Græcismo, von dem ich anderswo mein iudicium gegeben / und vor dem Jahre ein Blat zu sehen befohlen/welches der Titul seines neuen Wercks in sich hielt: *Johannis Petri Erii in eiusdem Principio Philologico promissa Ἀνθωπολογικὴ γλῶσση* siue humanæ linguæ Genesis Partis Primæ Tomus Primus. Vbi de Particulis quibusdam, & in primis de Pronominibus, tam Græcis, quam Hebraicis & Latinis; Nec non iis, quæ his accidunt, agitur: Tum diuersorum

forum etiam idiomatum glossemata non pauca,  
 quæ indagatorem hætenus desiderarunt, eui-  
 denti etymologia resolvuntur & dilucidantur,  
 Venetiis Superiorum permissu excusa sumtibus  
 Auctoris. Anno M. DC. XCVII. Ob es a-  
 ber zum Stande und an Tag gebracht worden/  
 ist mir unwissend. Ich muß auch etwas hiez  
 zu sagen/sieng Cincius an. Die besten Glos-  
 saria sind ohne Zweifel diejenigen / welche zu  
 Caroli Magni und folgenden auch vorhergehend  
 den Zeiten gemacht worden / dergleichen Gol-  
 dast Tomo II. Alamannicarum Antiquitatum  
 einverleibet / so Kero und Rhabanus Maurus  
 verfertiget. Sonderlich wäre zu wünschen /  
 daß dem Hrn. Meiero des Rhabani Glossa-  
 rium Latino-Theodiscum über die ganze Bi-  
 bel aus der Kayserslichen Bibliothec geliehen  
 würde / dessen wir aus dem Lambecio gedacht  
 haben an. 1691. p. 723. 724. Nicht weniger sind  
 aus denen alte Scribenten fleißig zu colligiren  
 die loca, da sie die Teutschen Wörter auslegen /  
 davon wir in besagtem Jahre pag. 414. 415. ein  
 uhraltzes Exempel angeführet / gallica lingua  
*Isarndori*, id est ferrei ostii, indidit nomen.  
 Hieher gehören die alten Diplomata und Char-  
 ta, darinnen dergleichen geschicht. Zum  
 Exempel in der 28. Charta beym Goldast  
 Tom. II. Antiq. Alam. P. I. p. 46. stehet : Pla-  
 cuit inter nos *Charta mpacationis* ex vtraque  
 parte allenari, quod *Tuitisce Sunbnoch* nomi-  
 namus.



namus. Ferner sind mit nichten zu negligiren die einzelnen Glossen, so hin und wieder von den Gelehrten auf gelesen werden. Als beim Baluzio in Additionibus ad Notas in Capitularia pag. 1574. Sediciosus, id est, qui risos & dissensiones vel iniurias, nec non qui dicitur in rustica parabola *ungareh*. Diesen locum hat auch Carolus de Fresne lit. U. angeführt aber das Deutsche Wort nicht ausgeleget/auff dessen Bedeutung ihn Kero weisen können/der da setzt: Iniuste, *unreht*. Iniusticias, *unreht*. Wird demnach in besagter Glosse das Wort ungerecht/wie wir es ietzt aussprechen/verstanden/welches in der alten Gothischen Sprache ungaraith geheissen/wie aus Iunii Glossario in Evangelia Gothica p. 117. abzunehmen. Noch eins fällt mir ein von des Mabillon Schrifften / daraus viel zum Glossario dienliches zu colligiren. Etwas remarquables meldet er Tom. II. Analectorum pag. 420. sqq. von dem noch ungedruckten Commentario in Donatum des zu Caroli M. Zeiten lebenden Abts Smaragdi, daraus ich nur das schöne fragmentum von den alten Deutschen Nahmen entlehne. In Francorum Gothorumque genere hæc patronomica species frequentatur multotiens. A parte enim gentili & a Theodisca veniunt lingua, de quibus in exemplo Gothorum pauca primum ponimus nomina, quorum hæc sunt exempla. ALT-MIR, GLITMIR, RIGMIR, RAINMIR, WAT-

WATMIR, WIGMVNT, RIGMVNT,  
 RATMVNT, WLMVNT, & similia. Quo-  
 rum hæc est in Latinum interpretatio. ALT-  
 MIR namque Vetulus mihi interpretatur;  
 GLITMIR, Debitus mihi; RIGMIR, Po-  
 tens mihi; RAINMIR, Nitidus mihi; WAT-  
 MIR, Vestimentum mihi; WIGMVNT,  
 Volens buccā; RIGMVNT, Potens buccā;  
 RATMVNT, Consilium oris. Francorum  
 patronomica secundum Theodiscam linguam  
 hæc sunt nomina. HELPERICH, ALTRICH,  
 ARTRICH, AINARTH, RICHART,  
 STEINHART, RAINHART, ARCHAR-  
 RAT, FVL RATH, TANCHRAT, FA-  
 STRATH, GOTRAHT, RAGHMAN,  
 GOTHMAN, ARTHMAN, RICHMAN,  
 WITMAN, SUARZMAN, LIUBMAN.  
 Quorum hæc sunt interpretationes. HEL-  
 PERICH, Adiutorium potens; ALTRICH,  
 Senex potens; ARTRICH, Durus potens;  
 AINARTH, Vnus durus; RICHART,  
 Potens Consilium; STEINHART, Lapis  
 durus; RAINHART, Nitidum consilium;  
 ARCHARAT, Durum consilium; FVL-  
 RATH, Plenum consilium; TANCH-  
 RATH, Grande consilium; FASTRATH,  
 Firmum consilium; GOTRAHT, Bonum  
 Consilium; RAGHMAN, Consiliarius ho-  
 mo; GOTHMAN, Bonus homo; ARTH-  
 MAN, Durus homo; RICHMAN Potens  
 homo;



homo ; WITMAN, Candidus homo ;  
SUARZMAN, Nigrus homo ; LIUBMAN,  
Amatus homo. Man kan diese deriuationes  
conferiren mit dem Lateinischen Tractätlein  
de Nominum propriorum German. Etymo-  
logia, (welches unter Lutheri Nahmen um-  
her getragen wird / wiewohl andere es in  
Zweiffel ziehen) und sehen / welcher die origi-  
nation am besten getroffen.

Ich sehe eben keine Ursach / versetzte Fi-  
dentinus, an besagtem Tractätlein zu zweif-  
eln / ob es Lutherus gemacht habe. Denn wo  
mir recht / so habe ich eine Edition gesehen / die  
mit dessen Nahmen und zu dessen Zeit in Druck  
kommen. Doch ist auff den locum Smaragdi  
wenig zu bauen. Denn in allen Gothischen  
Nahmen / die sich in MIR endigen / hat er aus  
Unwissenheit der Gothischen Sprache sehr ge-  
fehlet / in dem er die Endung vor den Dativum  
Pronominis primæ personæ auffgenommen / da  
doch die Gothen nicht MIR, sondern MIS ge-  
sagt / wie aus ihren Euangelis und Iunii Glos-  
sario p. 255. 256. erscheinet. Vielmehr halte  
ichs mit denen / so besagte Nahmen aus einem  
Adiectivo und dem bekanten Wort Mäyer zu-  
sammen sehen. Aber in den Fräncischen  
Nahmen / da Smaragdus der Sprache wohl  
kundig gewesen wolte ich ihm eher trauen. Ge-  
wiß / die alten Teutschen Nahmen sind nicht  
einem teglichen bekant / und werden daher  
manz

manche Schnitzer begangen/ auch von denen/  
da man sich nicht eingebildet. Christopho-  
rus Sandius wolte nach Hrn. Schurtzfleischii  
Urtheil allen Krähen die Augen aushacken/  
war auch ein gebotener Teutcher/ und hat  
doch hierinnen verstoffen. Denn in Animad-  
versionibus ad Vossium de Historicis Latinis  
p. 247. da er von dem vierdten Bischoff zu  
Freysingen / Aribone, handelt/ muthmasset  
er vergeblich/ der Bischoff Cyrinus, welcher  
die vitam Emmerani geschrieben/ sey zwischen  
den Iosephum und Aribonem einzurücken. Cy-  
rinus saget / se in episcopatu Iosepho successis-  
se. Daraus hätte vielmehr Sandius mit dem  
Velfero und Castanao schlüssen sollen/ daß es  
ein Bischoff gewesen/ dessen Mahne in der  
Griechischen Cyrinus, in der Lateinischen Hæ-  
res, in der Teutschen Aribon geheissen. Sandius  
gibt zwar zu/ daß Cyrinus und Hæres einer-  
ley heisse. At, fährt er fort / unde habearur,  
dictum Cyrinum etiam appellatum *Aribonem*,  
mihi incompertum est. Sane qui Latinis *Hæ-  
res*, Germanis *Erbe* dicitur. Wer weiß aber  
nicht/ daß man vor Alters die Wörter anders  
formiret/ als jetzt. Die Gothen hießem ei-  
nen Erben Arf oder Arbga, wie aus ihren Mo-  
numentis beyrn Wormio und Euangeliis beyrn  
Junio erscheinet. Und in dem Glossario Ke-  
ronis; der fast zu einer Zeit mit obgedachtem  
Aribone gelebet/ sind *Hæres* *describunt*. Zu dem  
Februarius 1698. 3      alten



alten Catalogo Nominum propriorum Alaman-  
nicorum, den Goldast mit dem Kerone heraus-  
gegeben/ steht so wohl Arbo als Eribo. Ja  
der um das Jahr 1020. gewesene Erz-  
bischoff zu Maynz/ so bey den meisten Scri-  
benten Aribo heisset/ hat sich selbst auff einem  
nummo bracteato ERP genennet/ davon Gude-  
nus in Historia Erfurtensi p. 18. zu lesen.

Ich kehre wieder zu dem Ioanne Vitodurano,  
replirte Ciacius, welchen sonderlich Hottinge-  
rus in seinen Schrifften sehr oft lobet un extra-  
huret / als der ein completes Manuscript gehabt  
hat. Martinus Disenbach in Dissertatione de ge-  
nere mortis Henrici VII. Imperatoris Num. V. hat  
dessen Zeugniß von ihm entlehnet / und dabey  
angemercket / daß die gelehrten Schweizer /  
Stumpfius, Hospinianus, Goldastus, Heidegge-  
rus & Hottingerus desselben rühmlich gedens-  
cken. Stumpfius nenne ihn *Ioannem Vitodura-  
num* einen Barfor; Daher ohne Zweifel  
Heideggerus irret / wenn er ihn *Ioannem Bar-  
vot am Vitoduranum Minoritam* heisset / gleich  
ob sein Zunahme Barvota gewesen / da es doch  
sein Ordens-Nahme/ und Minorita und Bar-  
for oder Barfüßer ein Ding ist. Er hat nach  
damahliger Gewohnheit der Scribenten sich  
von seinem Vaterlande geschrieben / Vitodu-  
ranum von Vitoduro, auff Teutsch Winter-  
thur/ einer bekanten Stadt in der Schweiz.  
Hottingerus hat seine *Analecta Historico-*

Theologica dem Rathe dieser Stadt dedici-  
ret/und zum Lobe unsers Ioannis folgendes ge-  
meldet: Vester erat ante trecentos iam annos,  
sortu enim & educatione Vitoduranum se pro-  
fitetur) Ioannes ille, Monachus S. Montis  
Francisc. cuius Historia ceu deliciis primam &  
palmariam de necessitate reformationis dispu-  
tationem condire vbique volui. Neque vero  
hoc tantum in scripto, sed & alibi vitula eius  
arant. Testis erit Historia mea Ecclesiastica  
Pars III. Seculis XIII. & XIV. quibus magnam  
ex Vitodurano vestro foenerari constitui lu-  
cem. Laboravit suis naus superstitioni auitæ  
innutritus, in multis tamen vlcus Papæ, totius-  
que Romanæ Curia adeo masculine tetigit atque  
presit, vt cordatiorem vix habuerint Burgundi  
in suo Bernhardo Papomastigem, quam Hel-  
verii in Ioanne Vitodurano. Was Hottinge-  
rus in dieser Zusehrift versprochen / das hat er  
auch in seiner Historia Ecclesiastica geleistet.  
Weil er aber wie gedacht/ ein völliger MStum  
gehabt/ als Hr. Leibnitz aus Goldasts Biblio-  
thec bekommen/ so hat er auch viel ein mehreres  
von den folgenden Jahren Seculo XIII. extra-  
hired. Doch wir wollen erst sehen / was sie  
beyde gemein haben. Pag. 309. excerpiret  
Hottingerus ganz kurz / was Herr Leibnitz  
p. 18. vom Cometen hat. Pag. 623. erzehlet  
Hottingerus die grosse Affection Kayser Ru-  
dolphi I. gegen die Franciscaner, welche in Herrn  
Leib-



Leibnizens edition p. 32. zu lesen. Seculo XVI.  
P. IV. pag. 1195. sqq. extrahiret Hottingerus un-  
terschiedliche obiectiones wider Kaysler Fride-  
ricum II. welche wenn wir mit der neuen edi-  
tion conferiren / können wir selbige an unter-  
schiedenen Orten corrigiren. Als pag. 8. ge-  
gen das Ende des Blats muß es heißen: Sed  
eis in superbia abusus fuit; und weiter hinun-  
ter / quantum potuit, sauciauit & laniauuit.  
Pag. 9. l. 1. frequens *Dominorum* Cardinalium  
&c. lin. 3. 4. ipse *Imperator* petierat conuocari.  
l. 6. Clericos *angariens* & *parangariens* afflixit.  
l. 10. Nam *priusquam* Gregorius Papa ipsum.  
l. 16. 17. nuntios & *munera eorum* hilaritate &  
*honorificentia* recepit, & munera eis *pluria* de-  
stinauit. l. 29. 30. *Hec de eo* promulgauit Inno-  
centius Papa in dicto Concilio *Lugdunensi*. Pag.  
12. l. 19. 20. quod frequenter balneis vsus fuerit  
*diebus Dominicis*. Hingegen ist in Herrn Leib-  
nizens Codice und Druck nicht zu finden / was  
Hottingerus hat pag. 392. vom Pabst Martino  
III. der den Prediger & und Franciscaner-  
München ein Special - Priuilegium wegen des  
Beicht-hörens und Sacrament-reichens ge-  
geben, Pag. 459. 460. vom Schiffer / der von  
Costniz nach Lindau fahren wollen / und sich  
und seine Sachen S. Georgen befohlen hatte.  
P. 461. Von einer Frauen / die schon gestorben  
gewesen / aber wieder auffgewacht / und einem  
Barfusser eine heimliche Sünde gebeichtet.

Pag. 640. von einer hefftigen Pest in Teutsch-  
land Anno 1318. Pag. 646. 647. von einer  
grausamen Überschwemmung des Rheins/ da-  
hingegen das Meer ungewöhnlich abgenom-  
men/ An. 1343. Pag. 649. 650. von einer  
schrecklichen Menge Heuschrecken/ die An. 1337.  
grossen Schaden in Alemannien gethan.  
Pag. 658. biß 670. von dem ärgerlichen Streit  
des Pabsts mit dem Kayser Ludouico Bauaro  
An. 1344. daraus ich nur etliche Zeilen excer-  
pire: *Ista compositio sapius attentata est, sed  
heu! frustra, a Ludouico Imperatore cum  
Apostolicis sibi contemporaneis, in malum  
grande totius Ecclesiae. Discordia enim inter  
illa capita duo per multa annorum curricula  
durata seminarium malorum innumerabilium  
ministrauit. Nam capita memorata, cum tam  
periculose ægrotent, non est mirum, si mem-  
bra grauiter infirmantur. &c.* Pag. 714. 719.  
von dem grossen Aergerniß/ das aus denen  
vom Pabst Ioanne 22. publicirten Constituti-  
onen entstanden/ und pag. 729, biß 736. von  
dem nicht weniger ärgerlichen Streit/ den die-  
ser Pabst wegen der Armuth Christi und der  
Apostel aufgebracht; so beede sehr wohl zu le-  
sen und zu mercken; wie nicht weniger pag. 743.  
biß 752. die weitläufftige relation vom Kayser  
Henrici VII. Tode und Tugenden. Pag. 785.  
von dem gemeinen Ruff/ daß Kayser Friedrich  
II. mit grosser Krafft wieder kommen/ und den



gang verderbten Zustand der Kirchen reformiren werde. Pag. 805. von einem Wunderwerck/ das mit einer Hostie geschehen seyn sol. Pag. 821. von einem andern/ welches einer Bekehrin/ die S. Laurentii Fest nicht gefeyret/ zur Straffe begegnet seyn soll. Pag. 846. 847. von der zu Wiedereroberung des H. Grabes vorgenommenen Creutzfarth/ welche Vitoduranus in seiner Jugend/ da er noch in die Schule gangen/ mit angesehen. Pag. 849. sqq. von denen Verfolgungen / die in Persien und Indien wider die Franciscaner und die von ihnen neuß Bekehrten vorgenommen worden. Pag. 853. 854. von einem Sohn des Königs in Persien/ der zum Christl. Glauben bekehret / aber nach des Vaters Tode wieder umgewandt; und von einem Sultan/ der den Prediger Mönchen sehr gewogen gewesen. Pag. 856. 857. von dem schlechten Lobe der Creutz Brüder oder Creutz Herren in Preussen/ welches unter andern also lautet: De his Crucigeris verbum lamentabile, & si ita est, fidei Orthodoxæ penitus inimicum, quod absit, enarratur, quod omnes Pagani, quos per bella sibi tributarios efficiunt, malint in suo Paganismo permanere, sub eorum tributo, quam a tributo eorum exempti &c. Pag. 867. biß 873. von vielen Tumulten und Verfolgungen / so wider die Juden in Francken/ im Elßaß/ in der Pfalz und Schweiz erregt worden: wiewol pag. 881. die

die Erzh-herzoge zu Oesterreich und Kays-  
 Ludouicus selbst den Juden günstig gewesen  
 zu seyn gemeldet werden. Pag. 885. 886. von  
 einem Minoriten, der zu den Juden übergetre-  
 ten/ aber wieder gefangen und nach Würzburg  
 geführt werden sollen/ allein sich auff der Rei-  
 se zu Werdach selbst umgebracht. Pag. 889.  
 von vielen / die zu Nürnberg An. 1334. wegen  
 vermeynter Kekeray verbrant worden. Pag.  
 922. 923. von des Pabsts Johannis XXII. übelm  
 Leben und Irrthümern / von dem endlich Vi-  
 toduranus zweiffelhafftig schleust: Fertur, quod  
 in fine vitæ suæ errores suos correxerit, qui mul-  
 ti, præter a me supra tactos, extiterunt. Pag.  
 925. 926. von einem beschriebenen Clerico, den  
 der Pabst nach Basel geschickt/ daselbst etliche  
 Bann-Processe zu promulgiren/ den man aber  
 gleich von der Burg daselbst in den vorbe-  
 senden Rhein gestürzt; weil er aber nicht er-  
 sofften / sondern davon geschwommen / haben  
 ihm seine Feinde auff Rahnen nachgesetzt / und  
 ihn getödtet. Hierauff hat Hottingerus von  
 p. 926. biß 933. eine weitläufftige und wichtige  
 Erzählung des Vitodurani von den Händeln/  
 die Kays-er Ludouicus Bavarus mit dem Pabst  
 Benedicto XI. gehabt / welche zu extrahiren  
 viel zu lang fället. Im achten Tomo seiner  
 Historiæ Ecclesiasticæ oder Seculo XVI. P. IV.  
 hat er nebst denen vorhin von Friederico II. er-  
 wehnten noch mehr Excerpta aus dem Vitodu-  
 rano.



rano. Pag. 1260. wiederholet er die relationen von den Mönchen / so Jüdisch oder Türckisch worden. Pag. 1262. sqq. erzehlet er die Zwistigkeiten unter der Clerisey in der Schweiz wegen des Päpstlichen Bannes An. 1343. demetliche respectirten / andere aber nicht. Pag. 1265. sqq. hat er die weitläufftige relation vom Guardian, der einen Fenffel aus einem Schlosse / darinnen er geherberget / hat in sein Kloster gebannet / da er zwey Jahr auffwarten müssen. Welche Historie sonst aus Lutheri Tisch-Reden bekant ist. Pag. 1270. 1271. repetiret er die damahlige An. 1348. gemeine Rede / daß Kåyser Fridericus II. wiederkommen würde. Item pag. 1311. 1312. etliche abscheuliche Thaten und Irthümer des Pabsts Iohannis XXII. Pag 1345. etliche Wunderwercke von der Beckerin und andere mehr; und p. 1386. eine passage vom Abtritt der Griechen wegen Uneinigkeit der Pabste und Kåyser &c. Wenn wir Zeit und Gelegenheit hätten / Hottingeri übrige Schrifften zu durchgehen / würden sich wohl mehr allegata finden. Indessen ist aus denen bisherigen gnugsam zu schließen / daß in der Goldastischen Copen nicht die Helffte von des Vitodurani Historie enthalten und vom Hrn. Leibnitz ans Licht gestellet sey. Es hat fast das Ansehen / als ob Goldast vornehmlich die Acta vom Kåyser Friedrich II. und von Rudolpho I. daraus verlanget / welche er auch erhalt

erhalten/ und in Commentario de Regno Bohemix lib. III. Cap. VI. pag. 306. allegiret. Dem sey aber/ wie ihm wolle/ es ist noch Hoffnung/ daß dermahleinst ein gelehrter Schweizer sich darüber machen/ und diese treffliche Historie seines Winterthurischen Lands/ Manes vollkommen aus dem Original ans Licht stellen werde. Denn dasselbe lieget in der Stadt- Bibliothec zu Zürich/ wie Hottingerus in Bibliotheca Tigurina pag. 175. bezeuget/ aus dessen Worten zugleich das erste und letzte Jahr der Historie abzunehmen. Vitoduranus Historiam scripsit ab an. Chr. 1215. ad 1348. Autographum extat in Bibliotheca nostra Civica; Apographo pridem meam instruxi Bibliothecam, quod multa haberet auctor, quæ ubique obuia non sunt, & quæ non patriæ tantum siue Helveticæ, sed & Ecclesiasticæ Historiæ magnam afferunt lucem.

Weil ich sehe/ hub Fidentinus wieder an/ daß mein Herr die fragmenta des Vitodurani aus dem Hottingero so sorgfältig colligiret hat/ so sey er so gütig/ und lasse mich dasjenige von An. 1348. hören/ wie man insgemein geredet/ Kaysen Friedrich II. würde wiederkommen: Denn es ist mir bey desselben zwiefacher Erwähnung eine Coniectur befallen/ die ich hernach entdecken wil. Damit kan ich dem Hrn. leicht dienen/ antwortete Cincius, und lasse aus dem Hottingero folgende Worte des



Vitodurani her: In his temporibus apud homines diuersi generis, imo cuncti generis multos valde apertissime vulgabatur, Imperatorem Fridericum II. huius nominis, ad reformandum statum omnino deprauatum Ecclesiæ venturum in robore maximi potentatus. Adiciunt quoque homines prædicta sentientes, quod necesse sit eum venire, si in mille partes secatus esset, imo si in pulverem per combustionem redactus foret, eo quod diuinitus sit decretum, ita debere fieri, quod immutari impossibile est. Secundum igitur istam assertionem cum resuscitatus ad imperii culmen reuersus fuerit, puellæ vel feminae pauperi in matrimonio iunget virum diuitem, & e conuerso, Moniales & Sorores in seculo degentes maritabit, Monachos vxorabit, pupillis, orphanis, viduis omnibus & singulis spoliatis res ablatas restituet, cunctisque faciet iustitiæ complementum: Clericos persequetur adeo acriter, vt coronas & tonsuras suas stercore bouino, si aliud tegumentum non habuerint, obducent, ne appareant tonsurati. Religiosos, qui denunciando processus Papales contra eum, præcipue Fratres Minores, ipsum de Imperio repulerunt, de terra fugabit. Post defunctum Imperium iustius & gloriosius gubernatum, quam ante, cum exercitu copioso transfrætabit, & in monte oliueti, vel apud arbo-rem aridam Imperium resignabit. *Hierzu  
seht Hottingerus folgende Anmerkung: Hæc*  
Vi-

Vitodurani lacinia (welche von den Worten:  
 Secundum igitur istam assertionem, anhebet/)  
 sine ex eorum, qui Ecclesiæ tandem statum a  
 tot adnatis erroribus emulcatum petierunt,  
 mente, nescio: a me, vt credam, impetrare vix  
 possum. Num Semichiliasmum eos somnias-  
 se dabimus? Sed nihil vrget. Quicquid sit,  
 nec cœlibatûm Cleri impurum, nec Monaste-  
 riorum vsum superstitiosum probari sibi signifi-  
 carunt, quorum hæc vota erant. Die Zeit und  
 Gelegenheit leidets hier nicht/ ließ sich Fiden-  
 tinus hinwieder vernehmen/ die von Hottinge-  
 ro auffgeworffene Frage zu untersuchen. Ich  
 richte iezo nur mein Abschen auff die erwartete  
 Wiederkunft Kâyser Friedrichs II. Davon  
 auch Vitoduranti pag. 14. in des Hrn. Leibni-  
 zens edition geschrieben: Fridericus Impera-  
 tor quondam sic anathematizatus, & Imperia-  
 lis honoris apice priuatus, cum Parmam in ob-  
 sidione cingeret, victus in Apuliam rediit &  
 Anno Domini M CC LII veneno extinctus  
 est, & in die sanctæ Luciae virginis & Martyris  
 sepultus apud Fodiam tam occulte, quod  
 multi per annos XL. vadiabant eum vivere, ven-  
 turum in proximo manu robusta: Alii famant,  
 quod ad exhortationem suorum Astronomo-  
 rum Europam reliquerit, & ad partes terræ lon-  
 ginquissimas per mare & per terram cum suis  
 familiaribus & seruitialibus dudam ante mor-  
 tem suam deuenerit, ne mala sæuissima incurre-  
 ret,



ret, sibi imminetia Astrologorum suorum in  
 astris certam per cognitionem, si remaneret, qui  
 recedens ultra non apparuit in terra. Hieher  
 gehöret auch/ daß Vitoduranus p. 19. erzehlet/  
 wie einer 10. Jahr nach des Kaysers Tode sich  
 vor denselben fälschlich ausgegeben/und mit ei-  
 ner grossen Armee Apulien und Sicilien wie-  
 der einnehmen wollen. Ingleichen p. 25. daß  
 zu Kaysers Rudolphi I. Zeiten ein Schmidt/  
 welcher dem Kaysen Friderico II. gleich gesehen/  
 einen starcken Zulauff von Leuten bekommen.  
 Wenn man dazu rechnet/ was Vitoduranus  
 ad An. 1348. hat und mein Herr alleweile aus  
 dem Hottingero verlesen/ so siehet man klär-  
 lich/ quod fama vires acquirat eundo. Dero-  
 wegen ich auch muthmasse/ daß das Sparge-  
 ment von Kaysen Friedrichen/der im Riffhäu-  
 ser Berge sitzen und schlaffen/ aber vor dem  
 Jüngsten Tage wieder auffwachen und her-  
 vor gehen solle/ wovon wir im ersten Jahr der  
 Unterredungen pag. 719. sqq. ein mehres ver-  
 nommen/ aus dem gemeinen Ruff von Fride-  
 rico II. entsprungen. Denn weil es nach Vito-  
 durani Bericht so heimlich mit seinem Tode  
 und Begräbnis zugegangen/daß die Leute noch  
 immer in dem Wahn gestanden/er werde wie-  
 der kommen/und eine grosse Reformation vor-  
 nehmen: so ist diese opinion immer auff Kin-  
 der und Kindes-Kinder fortgepflanzt/und viel-  
 leicht von etlichen alten Thüringern der Ju-  
 gend

gend also vorgeschwaget worden/daß der Kays-  
 ser Friedrich im Kiffhäuser = Berge schlafe/  
 &c. Wiedenn dergleichen Fabeln öfft nach  
 Gelegenheit des Orts mit der Zeit einen Zus-  
 satz bekommen. Ja es ist endlich gar eine Pro-  
 pheceyung draus worden/ welche man nach  
 Wolffii Bericht in Memorabilibus Lectionibus  
 pag. 114. im Anfange der durch Lutheri Dienst  
 geschehenen Reformation also umher g. tragen:  
 Imperator Fridericus, quando adveniet, libera-  
 bit sepulcrum Domini. Ich weiß wohl/ daß  
 Wolffius und andere diese Weissagung auff  
 Chur = Fürst Friedrichen III. zu Sachsen zie-  
 hen/ weil derselbe zu Franckfurt von den Chur-  
 Fürsten zum Kaysen erwöhlet worden: ob er  
 nun gleich solche hohe Würde wegen hohen  
 Alters nicht angenommen/ sondern lieber Ca-  
 rolo V. zugewendet/ so liege doch Gott nichts  
 dran/ wie lange einer Kaysen sey/ wenn er es  
 nur sey; habe demnach dieser Friedericus durch  
 die Predigt Lütheri das heilige Grab/ das ist/  
 die heilige Schrift / (darinnen die göttliche  
 Wahrheit im Pabsthum begraben gelegen/wel-  
 che die Mönche und Rehermeister bewahret/  
 daß die Jünger Christi sie nicht wegnehmen  
 können) wieder befreyet und die Mönche da-  
 von verjaget. Aber ich sage mit dem Prætorio  
 und personato Monacho, de Magia diuinatrice  
 p. 70. Weit genug gesucht bey des Origenis  
 schnackische Leuchte/ und mit der Alle-  
 gori-



goristen Zuber: Stange/ oder ungründlichen Loote. Das ganze Fundament bestehet auf dem falschen ungegründeten Wahn von Kaysers Friedrichs II. Wiederkunfft/ und weil der selbe keinen andern Grund hat/ als ein blosses Geschwäg/ so ist nichts darauf zu bauen/ noch vor eine Propheceyung anzunehmen. Im übrigen könnte ich observiren/ daß Goldasts apographum vom Vitodurano viel Fehler habe/ und also desto eher eine neue und vollkommene edition aus dem Original zu wünschen. Doch kan man etliche nicht nur aus Hottingeri fragmentis, wie mein Herr vorhin gethan/ sondern auch ex coniectura emendiren. Als pag. 12. stehet von Kaysers Friedrichs II. Gemahlin: Nam istam vestibus detractis nudam, vt in die natiuitatis suæ itatuentes, posterioribus asinae imposuerunt, & publice coram vniuerso populo ludibrio ignominiae & extremae confusionum tradentes, quia per \* ypsima imo quasi scortum vel centonem abiecerunt. Da siehet man leicht/ daß es heissen müsse/ *extremae confusionis*: aber das mit dem Sternlein gezeichnete Wort solte wohl etwas schwerer zu errathen seyn/ wenn es nicht Paulus 1. Cor. IV, 13. von den Aposteln gebraucht/ und schickt sich Lutheri Randstosse nicht übel auf die von den Mayländern eusserst beschimpfte Kayserin. Denn die gottlosen Leute achteten sie auch für ein solch

πειρῶν, quæ, piaculum, und Fluch &c. Des  
 rohalben giebt es die connexion, daß man le-  
 sen müsse: quasi peripsema, (oder peripisma)  
 imo quasi scortum vel centonem abiecerunt.  
 Kan auch wohl seyn / daß Vitoduranus nach  
 Gewohnheit seiner Zeit / da man nicht viel  
 Griechisch vergessen hatte / perypisma geschrie-  
 ben / woraus hernach die Abschreiber / so es  
 nicht verstanden / zwey Wörter gemacht.  
 Aber es ist Zeit / daß wir noch das vierte  
 vom Herrn Leibniz edirte Scriptum ein wenig  
 ansehen / dessen Titul: *Chronicon Holsatiae ve-*  
*tus, sub nomine continuationis Chronici Glauo-*  
*rum, Auctore Presbytero Bremensi, usque ad*  
*annum 1448.* Er hat es unter dem Titul Con-  
 tinuationis Chronici Slatonum Helmoldi aus  
 einem Codice Lambecii in der Kayserschen  
 Bibliothec erhalten / und nennet etliche Däni-  
 sche und Holsteinische Scribenten / die es hin  
 und wieder citiren / ob gleich jene übel damit zu  
 frieden sind / weil die Dänen sehr durch die  
 Hechel gezogen werden. Nun gestehet zwar  
 Herr Leibniz / daß der Auctor gar inepte und  
 ohne Ordnung geschrieben / und vom Haß wi-  
 der die Dänen gebrennet / auch keinen Glau-  
 ben verdiene / wenn er auf sie schmähet. Weil  
 er aber viel andere Sachen lehre / so erhielte  
 man das Büchlein billich / und rechnete es un-  
 ter die Monumenta Antiquitatis, darinnen das  
 Gift der Bosheit durch die Länge der Zeit  
 aus-



ausgetilget worden. So haben es auch schon Cypræus und Lambecius, und dieser mit Notis heraus stellen wollen. Die Tapfferkeit der Dänischen Nation sey aus den ältesten Historien so bekant / daß ihnen das Urtheil eines einfältigen und den affecten nachhängenden Menschens nicht schaden könne. Da die Römer noch floriret / wären sie unter dem Nahmen der Sachsen mit begriffen worden. Diese Observation meritiret mit Herr Leibnizens eigenen Worten angehöret zu werden: *Stantibus adhuc Romanorum rebus Danos sub Saxonum nomine comprehensos arbitror, qui, ut postea Normanni, Britanniam & littus Armoricum (quod tunc Saxonicum ab ipsis dicebatur) infestum habebant. Nam non plane ignotos nec incelebratos fuisse Romanis Danos (etsi vix memorentur apud eos, qui extant, Scriptores) indicat vox hæc militaris honorificentissima: Laudabatur Perses Marco, cum non nouerat Gothum, sed o ubi est Danus? Nempe illas Saxonum laudes, quorum agilitatem, audaciam, robur & nauticæ artis peritiam passim extollunt Sidonius aliique, puto & ad Danos pertinuisse. Quæ volui obiter annotare hac occasione, quia video non satis alibi obseruata.* Gleichwie nun dieses zum grossen Ruhm der Dänen dienet / daß sie schon zu des Råysers Marci Aurelii Zeiten bey den Römern im gemeinen Sprichworte / nicht weniger / als die

die Perser und Gothen / vor tapffere Kriegs-  
Männer gehalten und gepriesen worden; also  
remarquiret Herr Leibnitz ferner / daß sie noch  
zu Adams Brementis Zeiten / da sie schon etlicher  
massen das Christenthum angenommen / mit  
unerschrockenem Gemüth und ohne einige Klage  
der Gefahr entgegen gingen. Endlich entschuldiget  
Herr Leibnitz die Druck-Fehler / so  
etwa wegen seiner und des Druckers Abwesenheit  
eingeschlichen / und daß keine Annotationes  
dazu gemacht worden &c und schleust mit  
dem Versprechen / diese Accessiones Historicas  
zu continuiren / womit er sich ohne Zweifel bey  
der gelehrten Welt noch weiter beliebt und be-  
rühmt machen wird.

Wir nehmen hierauf zur Hand des Herrn  
*de Monconny's* ungemeyne und sehr *curieuse*  
Reise-Beschreibung / welche aus *M. Christian Junckers*  
Teutscher Übersetzung  
neulich in Quart-Format zu Augspurg aus-  
licht getreten. Die Französische editionen  
sind in vier Haupt-Theile eingetheilet / deren  
der erste in sich hält die Reisen nach Portugal /  
Provence / Italien und Egypten; Der andere  
im ersten Stück die Reisen nach Syrien und  
Mactolien / im andern nach England und die  
Niederlande. Der dritte die Reise nach  
Teutschland / und die dritte nach Italien. Der  
vierte ausser der Reise nach Spanien / auch  
eine umständliche Erzählung von dem Tode  
Februarius 1698. R des



des Sultan Ibrahim / und einen Tractat zu Erforschung der fließenden Materien / ingleichen einen andern Tractat von der Algebra / nebst einer Beylage von verschiedenen Gedichten und Brieffen. Aber diese beyden Tractate nebst der Beylage sind in der Teutschen Uebersetzung aus sonderbahrem Bedencken / und weil der Verleger mit dem Drucke geeilet / icho aussen gelassen worden. Doch lasset uns anfangs die præfation durchgehen / welche nicht der ersten / sondern der letzten Französichen edition beygefüget / und so wohl derselben Vorzug vor jenem / als des Monconnys Leben beschrieben worden. Er war aus einem alten und vornehmen Geschlechte zu Lyon geböhren. Sein Bruder samlete ein schön Cabinet von natürlichen und künstlichen Sachen : Er aber hatte vielmehr Begierde / die natürlichen Ursachen sothaner Curiositäten zu ergründen. In diesen Gedancken nahm er An. 1628. zur Pestzeit die erste Reise in Spanien vor / mit dem heimlichen Vorsatze / von dannen in Indien und so gar in China zu gehen / wovon ihn aber die Seinigen wieder zurück zogen. Hierauff legte er sich auff die Chymie, und vergaß darneben nichts / wodurch er die verborgensten Künste und Wissenschaften zu erforschen Gelegenheit bekam. Derohalben reisete er in Portugall / da der Hof seine Fertigkeit im Nativität-stellen bewunderte. Von dannen in Egypten

Egypten und Levante / da er bey den Jüden /  
 Arabern und Indianern auff's fleißigste nach  
 den Reliquien der alten Cabbala, und des Tris-  
 megisti und Zoroastris Philosophie fragte. Weil  
 er aber mit solchen Sachen sein Gemüthe nicht  
 gnugsam sättigen konte / legte er sich auf die  
 Naturkündigung und Mathematic, und mach-  
 te mit den gelehrtesten Leuten in Frankreich,  
 England und Italien / so mit Nahmen genen-  
 net sind / gute Kundschaft / wiewohl er sich de-  
 nen wenigsten recht vertraute. Der Herzog  
 von Luxnes recommendirte ihn dem Herzoge  
 von Chevreuse, in dessen Gesellschaft er En-  
 gel- und Holland besah / aber auff solcher  
 Reise seine letzte Kranckheit samlete. Denn als  
 er kaum wieder nach Lyon kommen / die Charge  
 des Lieutenant Criminel, welche auch sein Va-  
 ter gehabt / zu bedienen / merckte er schon die  
 Schwachheit seiner Kräfte / und ließ in seiner  
 langwierigen Kranckheit keine Woche vorbey /  
 da er nicht seinem Beicht. Vater / einem Jesu-  
 iten / beichtete / ließ auch sonst grosse Beständig-  
 keit und Gedult spühren. Unter andern gedach-  
 te er gegen einen Freund / daß er iederzeit in sei-  
 nem Herzen einen demüthigsten und unendli-  
 chen Respect von Gott behalten / und von dem-  
 selben sich eine weit höhere Idee gemacht / als  
 alles das / was die Menschen sonst ins gemein  
 von Gott gefasset haben. Er lag einsten zu  
 Alexandria des Nachts ganz allein auff einem



Stücke Rasen / womit man in den warmen Ländern die Häuser zu bedecken pfleget / und empfand sich in dem Augenblick vom Nachsinnen in der Erkenntniß Gottes dermassen beschäftiget / daß er auch den größten Theil des Nachts in einer unaussprechlichen Freude und Vergnügen / und in stetem Ansehen des Anfangs aller Wesen zubrachte. Endlich starb er den 28. April. 1665. Nach diesen giebt der Vorredner Nachricht von Einrichtung dieser Reise-Beschreibung / als eines *foetus posthumi*, von derselben Beschaffenheit / von den darinnen befindlichen Geheimnissen &c. und schleust mit einer Epistel des Sorbiers an den Monconnys, darinnen er ihn schon An. 1657. vermahnet / seine Reise-Beschreibungen selbst zu übersehen und in Druck zu geben.

Bald im Anfange des ersten Theils rühmet er die göttliche Vorsorge / welche ihn auff allen seinen Reisen aus grosser Gefahr errettet / und die erste Wirkung auff der Loire spühren lassen / da sein Schiffgen von Soldaten feindlich angefallen und etliche Schüsse darauff gethan worden / denen er aber ohne einigen Schaden entkommen. Pag. 19. 20. hat er schon etliche Geheimnisse wider das Blutstürzen / Stein und viertägige Fieber. Das letzte ist wunderlich / aber von einem andern probiret und gut befunden worden. Man muß einen weissen Hering auff den Rückgrad des Patienten

ten legen/doch also /daß derselbe in der Mitten  
 von einander gespalten / und der Kopff unten/  
 der Schwanz aber oben geleget wird. P.22.  
 giebt er von einer Frauen zu Tours, von der man  
 „ihm gesagt/daß sie gang außserordentliche und  
 „übernaturliche Dinge wüßte/ folgendes Ur-  
 „theil: Nachdem ich entschlossen war / auff  
 „meinen Reisen nicht leicht etwas aus der Achte  
 „zu lassen/ wodurch ich mich der Falschheit als  
 „ler dergleichen Erzehlungen / und der Eitel-  
 „keit solcher Wissenschaften erkundigen kön-  
 „te/ so setzte ich sie in dem Register der Unwiß-  
 „senden / die ich jemals in dieser Materie an-  
 „getroffen/ oben an / und weil sie mir weder  
 „was artiges/ noch sonst Kluges und nützliches  
 „sagen konte/ so will ich auch von ihr weiter  
 „keine Umstände machen. Pag. 23. beschreibet  
 er das neue Schloß/welches damahls der Car-  
 dinal Richelieu in seiner Geburts- Stadt Ri-  
 chelieu bauen ließ. Als er von dannen nach  
 Laudun reisete/ ließ ihm ein Hase über den  
 Weg/ wie denn auch ein Rabe die ganze Zeit  
 über geschrieen/ und immer über ihm von ei-  
 nem Baum auff den andern gehüpfft / weil er  
 in den Lust-Gängen zu Richelieu herum spazie-  
 ret: Dabey er denn gespühret / daß derglei-  
 chen Begebenheiten eben nichts unglückliches  
 auff sich hätten/ indem er den ganzen Monat  
 durch nicht die geringste Ursach über etwa ei-  
 nen Zufall sich zu beschweren gehabt. Er ent-



deckt auch p. 24. 25. sehr artig den Betrug / so mit einer dem Vorgeben nach besessen gewesenen Superiorin der Vrseliner - Nonnen vorgegangen: und meldt bald hernach von einer Flasche / in welcher vier in Farben unterschiedene Säffte ohne einziges dabey gebrauchtes Kunststück auffbehalten wurden / so artig / daß / wenn man sie gleich unter einander gemenget hatte / sie dennoch / so bald sie sich gesetzt / ieder an seinem Ort / seine vorige Farbe wieder annahm. P. 26. beschreibet er das Grab Francis II. Königs in Frankreich und seiner Gemahlin zu Nantes. P. 27. hat er seine Speculationes über eine Wiese / darauff man saget / daß die Heyen ihre Zusammenkunft hielten / und zum Zeugniß die runden Plätze mit ganz dürrm und verbrandtem Graße anführte. Weil wir An. 1691. p. 345. sqq. von dergleichen dürrm Plätzen / so man auch den Heyen Schuld giebt / etliche Meynungen angehört / und endlich bey der / so sie den Windwirbeln zuschreibet / bestehen blieben / so wird nicht undienlich seyn / den Monconnys auch darüber zu vernehmen: Bey der Gelegenheit beschauete ich (zu Vannes) eine Wiese / auff welcher man mir gesagt hatte / daß die Heyen ihren Sabbath oder Zusammenkunft hielten. Es sind da viel runde Plätze / von welchen das Graß nicht so wohl zertreten / als ganz verbrandt zu seyn scheint. Man giebt dabey vor / daß dieser runden Plätze

se

ke alle Jahr mehr würden. Nun ist es wohl wahr/ daß man um dieselben Rundungen her/ ein viel schöneres und grüneres Gras siehet; Es liegt aber diese Wiese hoch/ als ein Damm/ am Ufer des Flusses/ da die Suth anstößt/ und der Weg gehet am Rande der Wiese hin. Aber alle das andere Gras/ darauff man tritt/ ungeacht es niedergedrückt und abgenützt ist/ siehet es doch nicht verbrannt aus/ wie das in den runden Plätzen/ die zunechst am Wege stehen; wie denn der größte Platz an den Weg hart anstößet/ daher er auch von derselben Seite nicht vollkommen rund ist. Darnach sind noch zween andere Plätze/ darauff das Gras nicht anders aussiehet/ als ob ein Thier da gelegen hätte. Ich bemerkte ein Loch von etwa vier Zoll in der Weite/ welches bey dem Anfang gemeldter grosser Rundung tieff in die Erde gieng: Wodurch ich auff die Gedancken kam/ daß es vielleicht eine grosse Schlange seyn könnte/ die sich in der See badete/und hernach auff der Wiese wieder abtrocknete/ und sich so fort in die Erde durch dieses Loch versteckte. Ich aber bin versichert/ sprach Cincius/ wenn diejenigen/ so die Ursache/ dem Wirbel- Winde zuschreiben/ dieses Exempel lesen/ sie werden es auff ihre hypothesein vortrefflich appliciren/ und den Monconnys mit seiner Schlange abweisen. Das mögen sie meinerwegen thun/ antwortete Fidentinus/



ser Monconnys sehet alsobald ein ander experiment hinzu von einem Fische / den die Fran-  
kosen Eguillette nennen / und den er mit seinen  
Augen des Nachts glänken gesehen. Der  
Schein wäre blaß / als der Körper des Mon-  
den; ja wenn man ihn mit den Fingern an-  
greiff / so macht die daran klebende Feuchtig-  
keit die Hand helle. P. 28. referiren ihm die  
Schiffer / daß fast alle Meer-Fische vor allen  
aber die Aустern / zu Nacht-Zeiten einen Glanz  
von sich gäben / und wenn sie von der Fischerey  
wieder kämen / ihr besudelter Habit und Klei-  
dung das ganze Hauß erhellte / nicht anders /  
als ob Lichter angesteckt wären; und daß es  
gleicher massen mit den Körben / darein die Aуст-  
sterschalen gelegt wurden / sich verhielte. Pag.  
29. erzehlet er / wie das Schiff genommen / und  
alle / so darauff gewesen / gefangen / er aber bald  
wieder frey gegeben worden. Er füget ein  
paar Kunststückgen bey; daß nemlich ein Ey /  
wenn man es mit Mayenthau anfüllete / nach-  
dem es von der Sonne erwärmet worden / auf  
die Spitze eines Steckens sich heben würde /  
aber das Löchlein müsse man mit Wachs wohl  
verschließen. Item, wenn man in eine mit  
Baum-Dehl gefüllte Phiole oder gläserne  
Flasche eine junge / doch noch nicht abgeblühe-  
te Weintraube thäte / und biß zur Zeitigung  
liegen ließe / hernach dasselbe Del / wenn es in ei-  
ne Lampe gegossen / und mit einem Tachte an-  
gezündet

gezündet worden / die ganze Nacht durch in dem Zimmer eine grosse Menge Weintrauben sehen lassen würde. Pag. 35. hat er einen Basilisken angetroffen / welchen der Besitzer Cocatris nennete / und sagte / daß er in seiner Jugend das Thier lebendig gesehen / und in seines Groß-Vaters Stalle gefangen. Der Leib ist wohl so dick / als ein Seidenwurm / hat zweene grosse Flügel von Knorpel / einen Kam auff dem Kopff und unten / als wie zwey Bärte / einen Schnabel als ein Hahn / und an statt der Füße zwey kleine Felle oder Häutgen / welche spitzig zusammen gehen / noch ein wenig niedriger / als an dem Orte / wo sonst die Vögel ihre Füße haben ; der Schwanz aber ist von einem einzigen / sehr langen und ganz gekrümmeten Knorpel / auch allenthalben voll kleiner Gräten. Monconnys hat alles genau untersucht / und nicht mercken können / daß das Werck durch Kunst so zusammen gesetzt oder geleimt / noch von der Art gemachter Fische wäre / welche man sonst in den Maritimen-Camern den Einfältigen als Basilisken zu zeigen pfleget. Pag. 37. erkläret er den Ursprung des Rechens in dem Wapen von Anjou, welchen Carolus von Anjou, König in Neapolis, als er selbiges Königreich einnehmen wolte / mit dem Beyworte: Noxias herbas, das ist / schädliche Kräuter / (nemlich auszureuten) erkieset hat / weil dasselbe Bild entweder einen Rechen nur



vorstelltet/ oder wahrhafftig ein solcher ist. Er  
saget auch daselbst / daß von der kleinen Mün-  
ze des heiligen Ludonici, Königs in Franckreich  
(des Sols de S. Louis) auff deren einer Seite die  
Worte/ Cuius Turonensis, weil sie zu Tours ge-  
schlagen/ stehen/ der Nahme Tournois der sel-  
ben Art von Scheide-Münze gegeben worden:  
und daß die Figur/ welche auff der andern Sei-  
te zu sehen/ eiserne Stäbe bedeute/ weil nach  
der Erlassung des H. Ludwigs aus dem Ge-  
fängniß/ der Mann/ der ihm die Banden an-  
gelegt und wieder auffgeschlossen/ sich verspre-  
chen lassen/ daß er/ der König/ diese Fesseln zum  
Gedächtniß und Zeugniß seiner Gefangenschaft  
auff seine Münzen prägen wolte. Cincius ver-  
langte das le Blanc Traite Historique des Mon-  
noyes de France nachzuschlagen/ darinnen  
pag. 170. zu lesen/ daß die ganze Welt überein-  
stimme / S. Ludwig habe die Turonischen  
Groschen in Silber geschlagen. Diese Münze  
werde bald Argenteus Turonensis, bald Grossus  
Turonensis, bald Denarius Grossus genennet.  
Der Nahme Gros oder Groschen sey ihr ge-  
geben worden/ weil sie zur selbigen Zeit die grö-  
ste silberne Münze in Franckreich gewesen.  
Man nenne sie Tournois, weil sie zu Tours ge-  
schlagen worden/ wie man siehet an der Über-  
schrift: TVRONVS CIVIS, vor TVRONVS  
CIVITAS. Er beschreibet hernach ihr Ge-  
wichte und Valor, und kömmet p. 173. 174. auff  
das

das Gepräge/ welches vornehmlich ich zu betrachten ist. Die Gelehrten/ spricht er/ wä-  
ren gar unterschiedener Meynung über Aus-  
legung der Figuren/ die man biß zur Regierung  
Caroli V. darauß gepräget. Ioannes Villani,  
welcher nicht lange nach des S. Ludouici Zei-  
ten gelebet/ spricht/ dieser König habe nach sei-  
ner Wiederkunft aus dem gelobten Lande den  
Stoß und Fesseln auff seine Münzen prägen  
lassen/ zum Gedächtniß seiner Gefangenschaft  
und der Marter/ so man ihm angedräu-  
et. Diesem Scribenten/ spricht le Blanc, hat  
hierinnen fast die ganze Welt gefolget;  
indessen glaube ich doch/ daß er geirret;  
welches ihm offft begegnet/ wenn er von  
ausländischen Dingen redet. Le Blanc  
will sich nicht auffhalten zu zeigen/ wie wenig  
es das Ansehen habe/ daß S. Ludouicus auff  
seine Münzen die Marter Instrumenta habe  
setzen lassen/ ob es gleich einige versichern wol-  
ten; sondern er verweist die curieuses nur zu  
der XIX. Dissertation des Herrn Du Cange  
in seinem Ludouico Sancto, um daselbst die  
Beschreibung dieser Instrumenten zu sehen/  
welche gewiß mit denen Figuren auff S. Ludo-  
vici Münzen im geringsten nicht überein kom-  
men. Andere halten diese Figuren vor den  
Thürnen eines Castells/ wie sie denn  
würcklich an vielen Orten der Münz-Ordnu-  
gen Chastell genennet werden. Sie sind aber  
nicht



nicht einig über der Ursach/warum das Castell auff S. Ludouici Münzen gesetzt worden. Etliche meynen/ es sey geschehen in Absicht auff seine Mutter/ die aus dem Hause Castilien war/ welches Castelle im Wapen führet; etliche aber wollen/es würde damit gedeuret auff die Stadt Tours, wo diese Münze geschlagen worden. Zu Behauptung der ersten opinion könnte man sagen / es dürfte niemand fremde düncken/ daß man auff die Französische Münzen die Castilianischen Thurne gesetzt / sintemahl das Ansehen dieser Regentin / Blanca von Castilien / und die Ehrverbietung des Königs/ ihres Sohns/ gegen sie so groß war/ daß man güldene Münzen mit ihrem Nahmen und Bildniß prägte/ (welche le Blanc in seiner Kupffer-Tafel unter dem Nahmen Reines vorstellet/) und noch heute zu Tage über dem Portal der untern Capelle des Pallasts die Castilianischen Schlösser mit Lilien vermenghet siehet. So stehet auch zu glauben / es sey aus gleichem Respect geschehen/daß die beyden andern Söhne der Königin Blanca, Carolus Graf von Prouence und Alphonsus Graf von Poitou, auff ihre Münzen die Castilianischen Thurne ebenfalls prägen lassen. Im Gegentheile sagen die von der andern opinion, wenn diese Thurne in Absicht auff S. Ludouici Mutter wären auff die Münzen gesetzt worden / so würde man nach dieses Königs Tode ohne

ohne Zweifel auffgehoret haben/sothanes Ge-  
 präge so wohl auff die feinen/ als schlechten sil-  
 bernen Münzen zu sehen. Dahero es viel-  
 mehr das Ansehen gewinne / als ob diese  
 Thürne deswegen auff die Münzen gebracht  
 weil sie in der Stadt Tours geprägt worden.  
 Wenn S. Ludouici Brüder dieselben gleich-  
 falls auff ihren Münzen abbilden lassen/so sey  
 es geschehen/um die Münzen des Königs nach-  
 zumachen/welches diejenigen öftters gethan/  
 so das Recht zu münzen im Königreich hat-  
 ten. Ludouicus S. beklaget sich in einem  
 Schreiben an den Grafen von Tholose, daß  
 er seine Münzen nachgemacht; ja er hat gar  
 die Tholosanischen und Provençischen Mün-  
 zen deshalb verworffen. Einige andere  
 glauben/Ludouicus S. habe nach dem Exem-  
 pel Ludouici Pii und etlicher anderer von der  
 andern Königlichen Familie,auf seine Silber-  
 Münzen einen Tempel oder Kirche setzen las-  
 sen. Le Blanc saget/diejenigen/so die Mühe  
 nehmen werden / eine und andere Münze zu  
 consuliren/würden vielleicht befinden/ daß  
 diese opinion etwas wahrscheinliches habe.  
 Er aber läffet sie nebst den andern an ihrem  
 Orte beruhen/ und mercket nur an/ daß das  
 Gepräge der Münzen S. Ludouici nicht ganz  
 gleichförmig auff allen Münzen seiner Succes-  
 sorum sey/ sonderlich des Königs Ioannis &c.  
 Ich halte auch die letzte explication von der  
 Kir



Kirche für die beste/ fuhr Eidentinus fort / und  
 folge hierinnen dem Carolo du Fresne, welcher  
 im Glossario V. *Moneta* pag. 632. sqq. allezeit in  
 Beschreibung der Turonischen Groschen (de-  
 ren er auch viel in Kupffer giebt) auff der er-  
 sten Seiten *crucem pedatam* mit einer dop-  
 pelten Inscription, auff der andern *templum*  
 (welches er einmahl *templum Turonense soli-  
 tum* nennet) cum cruce & limbo liliato und  
 der obangeführten Inscription obseruiret. Es  
 kan auch wohl seyn/ daß S. Ludovicus hierun-  
 ter dem Ludouico Pio und andern gefolget/  
 welche in etlichen Münzen auff einer Seiten  
 das Creutz nebst ihrem Nahmen/ auff der an-  
 dern eine Kirche mit der Umschrift: *XPISTI-  
 ANA RELIGIO*, oder bißweilen den Nah-  
 men des Orts/ wo sie geschlagen/ präsentiret /  
 dergleichen beyhm leBlanc und anderen zu sehen/  
 auch von uns selbst An. 1689. pag. 669. &c. abge-  
 schildert worden. Solches ist noch besser zu er-  
 kennen aus des S. Ludouici halben Touronischen  
 Groschen/*DENIER TOVRNOIS* genant/wel-  
 che auff der ersten Seiten (wie der gedachten  
 Fräncischen Kaysen ihre / denen sie auch an  
 der Grösse gleich sind) ein Creutz haben / mit  
 der Umschrift: *LVDOVICVS REX*. Auff  
 der andern die Kirche / umschrieben: *TVRO-  
 NVS CIVIS*. Die ganzen Turonischen Gro-  
 schen sind den halben inwendig allerdings  
 gleich / aber auff dem Reuers rings herum mit  
 Lilien

Lilien besetzt / und halten auff der ersten Seiten  
 noch eine Inscription : BeNeDICTVM. SIT.  
 NOMEN. DOMINI. NostrI. DEI. IESV.  
 XPISTI. Wer sich nun die Mühe nehmen wil/  
 des Ludouici Pii zwey Turonische Münzen  
 bey dem le Blanc num. 31. 32. zu conferiren / der  
 wird mir leicht Beyfall geben / und sonderlich  
 auff dem Reuers der einen auch ein Gebäude  
 obseruiren / welches S. Ludouicus auff seinen  
 Turonischen Groschen nachgemacht / und nur  
 das Dach oder die Thurn-Spiße oben drauff  
 gesetzt. Im übrigen / daß auff den Turoni-  
 schen Groschen eine Kirche / nicht eine Stadt  
 oder Castell bedeutet werde / giebt meines Er-  
 achtens das darüber stehende Creutz zu erken-  
 nen / welches keine Nota eines ciuilen, sondern  
 eines geistlichen Gebäudes zu seyn pfleget : die  
 jenigen aber / so die Castilianischen Thürne ver-  
 stehen / werden eines andern belehret durch bee-  
 de güldene Münzen / so der Mutter des H. Lu-  
 douici zu Ehren geschlagen worden / darauff  
 ja nicht das allergeringste von selbigen Thür-  
 nen / sondern bloß die Frankösischen Lilien zu  
 sehen. So weiß auch ein ieder / der nur das  
 Castilianische Wapen angeschauet hat / daß  
 die Thürne in demselben ein ganz ander Anse-  
 hen haben / als auff den Turonischen Groschen.  
 Weil nun die erste vom Monconnays auch pro-  
 ponirte Meynung durch den le Blanc sattsam  
 refutiret worden / so bleibet es bey der letzten  
 von



von der Münze/ und damit iederman das Urtheil desto besser fällen könne / wollen wir auff das Kupffer dieses Monats so wohl die 2. goldenen Reines, so der Blancae zu Ehren gepräget/ und von einem Verständigen leicht zu lesen/ als den ganzen und halben Tournois entlehnen. Die Leute machen sich bißweilen wunderliche impressiones von diesen Turonischen Groschen und denen darauff befindlichen Figuren. Ich weiß nicht / ob ich nicht schon einmahl in den Unterredungen erzehlet habe/ daß deren vor etlichen Jahren zu Arolsen in Westphalen vor 30. Thlr. ausgegraben worden/da mir ein guter Freund einen zugeschickt/ und die Figur/davon iezo die Rede ist/ von der Seiten her angesehen / und Ebräische Buchstaben daraus gemacht/ also daß er erstlich ein Vav, hernach ein Caph, sich eingebildet; weil er aber aus der Spitze und dem darauff stehenden Creuze nichts machen kunte / kam er zu mir. Ich wiese ihn in des Cangii Glossarium, und zeigete ihm so wohl den Abdruck als die Beschreibung/ und weil PHILIPPVS REX darauff stunde / gehörten ohne Zweifel die ausgegrabenen Turonischen Groschen dem Philippo Pulchro zu / unter dessen Münzen auch le Blanc eben dasselbe Gepräge präsentiret. Tilemann Fause erzehlet in seinem Münz Spiegel lib. IV. Cap. XXVI. daß die besten Turnosen, wie er sie nennet / bey Zeiten besagt

besagten Königs Philippi Pulchri gemünzt worden / und daß dieselbigen / seine harte grosse Groschen / den Leuten auch in Teutschland angenehme worden / die weil der Zeit kein gröber Geld gewesen. Solches hatte er zu vor Cap. XVII. auch angezeigt / und gelehret / daß die Groschen von dem Worte Grossus, welches dick und groß bedeutet / genannt / und aus Frankreich entsprossen &c. Als nun die Tornosen / schreibt er ferner / sein grob Geld / gegen die Pfennige in Teutschland zu achten / auch angenehm waren / und das Bergwerck in Böhmen um das Jahr 1350. in vollem Schwange / hat der König von Böhmen / der in der gülden Bul- len mit der Münz-Gerechtigkeit sonderlich vom Kayser *Carolo IV.* belehnet worden / auch nach Art der Tornosern / Groschen schlagen lassen / die in Teutschland hin und wieder gangbar und gemein waren / von gutem Silber. &c. Friesse erzehlet ferner / wie die Goslarischen / Meißnischen / Thüringischen / Hessischen / Brandenburgischen und Mansfeldischen Groschen hernach auffkommen; dabey ich mich aber nicht auffhalten / sondern mit dem Schluß seines XXVI. Capitels diesen Discours beschließen wil: Solcher Tornosen haben die von Frankfurt am Mayn / von Alters ihren Rathes

Februarius 1698. L Per



Personen zu *Presentz*-Gelde gegeben / so  
 oft sie zu Rath-Häuse gängen: Diweil  
 aber die Münz nicht wohl zu bekommen/  
 lassen sie jährlich derselben zu Behülff  
 solcher *Presentz* schlagen/ mit dem Titul:  
*TVRONVS CIVIT. FRANCOFVR-*  
*TENSIS.* Es gehet aber damit / wie  
 mit andern Sorten / daß sie dermassen  
 geringert/daß sie die Helffte ihrer ersten  
 Werderung nicht haben.

Monconys hat uns zu einem langen Um-  
 schweiff Gelegenheit gegeben; Lasset uns nun  
 mit ihm in Portugall wandern. Unter den  
 Präparatorien und Still-Lagern erzehlet er  
 pag. 41. daß einst ein Pabst an einem Frey-  
 tage nach Paris gekommen / und um deswils  
 an demselben Tage Fleisch verstattet/ auch  
 zu desto besserer Bescheinigung dem Freytag  
 den Nahmen des andern Donnerstags gege-  
 ben habe; Daher das Sprichwort entstan-  
 den/ wenn man eine Sache nicht gerne thun  
 wil / daß man sie auff die Woche der dreyen  
 Donnerstage aufzuziehen pfeget / weil die  
 Woche von 2 Donnerstagen allbereit vorbei.  
 Bald darauf wird erwehnet/ wie eine Schlän-  
 gen-Haut und die Dornen einander dergestalt  
 zuwider wären / daß/ wenn man selbige auff  
 den Dornstich legte/ der Dorn alsobald aus  
 dem

dem Finger sich heraus ziehen würde. Etliche  
 Blätter durch giebt er allerhand gute Recepte  
 und Secreta, und mischet bißweilen etwas drum-  
 ter von Historien. Pag. 44. hat er diese In-  
 scription: HERBADILLA CIVITAS SVB-  
 MERSA TEMPORE FOELICIS EPISCO-  
 PI NANNETENSIS, ET MARTINI VER-  
 TENSIS EIVS DIACONI, TEMPORE  
 ALANI REGIS BRITONVM 1100. Pag.  
 55. biß 64. giebt er seine Gedancken über die  
 natürliche Hervorbringung der Metallen/ und  
 von der künstlichen Art des Lapidis Philoso-  
 phorum. Unter denen folgenden Secretis sind  
 nicht nur/ die ihren Nutzen in der Argeney und  
 Haushaltung haben/ sondern auch / die zur  
 Lust dienen/ als pag. 67. wie man zwey Kartens-  
 blätter/ welche von zwey Personen ausgezogen  
 worden/ errathen solle. Dergleichen auch  
 pag. 93. zu finden. Pag. 68. meldet er vom  
 Marquis de Choisy, der ihn/ den Monconys,  
 32. Worte aufschreiben lassen / dieselben an-  
 fangs ohne/ hernach mit Ordnung hergesagt /  
 endlich von dem letzten biß zum ersten / und da-  
 bey/ das wie vielste es wäre / welches man zu  
 wissen verlangte. Eben dieses hatte der Mar-  
 quis mit 300. Wörtern practiciret / und unser  
 Auctor berichtet bald darauff/ wie man es ma-  
 chen müsse / eine solche memoriæ artificialem  
 zu erlangen. Den 1. Decembr. 1643. gieng er



zu Schiffe / und gelangte nicht ohne grosse Furcht vor den um sie her kreuzenden See-  
Räubern nach Mondego. Darauff reifete  
er zu Lande nach Montemajor, welche Stadt  
er p. 70. sq. mit ihren Kirchen und Klöstern  
beschreibet. Ingleichen pag. 73. das Schloß  
oder Kloster zu Toman, welches denen Mit-  
tern Christi gehöret. P. 74. sqq. das Köni-  
gliche Kloster de Belen, darinnen verschiedene  
Könige sammt ihren Gemahlinnen und Prin-  
zen begraben liegen / wie er denn die Epitaphia  
Don Emanuels, und Don Iuan III. beyfüget.  
Pag. 80. versichert ihn ein Portugiese / der lan-  
ge in America gewesen / daß in dem Königrei-  
che Guiana die Menschen ordentlich biß an die  
200. Jahr lebten / und er selbst mit einem  
Manne / der 180. Jahr alt gewesen / geredet  
habe / welcher ihm die Nachricht gegeben / daß  
er in seiner Jugend am Fluß der Amazonen  
gewesen / und daselbst ein Dorff gesehen hätte /  
in welchem lauter Weiber gewohnet / die unge-  
mein richtig mit dem Bogen schießen könten /  
und zu gewissen Monden-zeiten Manns-  
Volck bey sich hätten. Dieser Mann habe  
nichts lesen können / so wenig / als seine andern  
Lands-Leute; Denn sie / wenn sie was mer-  
cken wolten / einen Knoten in Stricke knüpff-  
ten / und das zwar auch so oft / als sie den Mon-  
den sahen auffgehen. Er habe ihm auch ge-  
sagt /

sagt/ daß er Menschen gesehen / die nicht größer als eine Elle wären / und daß er niemahls wieder seint derselben Zeit von obberührten Amazonen reden hören /; auch nicht erfahren/ wo sie wären hingekommen. Daß es nicht allein in America, redete Cincius darzwischen/ sondern auch in Europa 100. biß 200jährige alte Greisen gegeben habe/ und noch gegeben ist in unsern Unterredungen unterschiedliche mahl angemercket worden. So haben wir auch An. 1691. p. 457. sqq. die Pygmæos mit dem Herrn Ludolf und An. 1697. p. 778. mit dem Hrn. Paullini bestätigt/ daraus des Pontani, der An. 1696. p. 472. angeführet / argumentis negativis gnugsame Satisfaction wird gegeben werden können. Aber von den Amazonen haben wir noch nichts sonderlichs beygebracht / doch kan es dermahleinst aus Petri Petiti Tractate geschehen. Jetzt fahren wir fort/verfolgte Fidentinus in den Portugiesischen Sachen/und vernehmen aus p. 88. was der Königliche Prinz in der Audientz mit dem Monconys gehandelt. Dieser Herr / schreibt er/ setzte mich in Verwunderung/so wohl wegen seines lebhaftten Geistes/als weil er so gründlich von denen schwachen *raisons* und Gedancken der Feinde des *Galilei a Galilei* urtheilte. Das war das allererste/ was er mich fragte. Er kam  
 2 3 mir



mir auch mit der Antwort/ die ich ihm dieser Einwürffe wegen geben wolte / zuvor / und *raisonirte* *pro* und *contra* von der ganzen Sache sehr *subtil* und scharff. Er machte mir noch viel mehr Einwürffe wider die Sterndeute- Kunst und *Natiuität*-Stellungen / und von der *Procession* des *Aequinoctii*, welches alle Bedeutungen der alten Zeichen umgekehret haben sol. Kurz zu sagen/ich mußte sein ansehnlich und ernsthafftres Wesen / da er doch eben so alt nicht ist / wie auch sein Gedächtniß / so wohl in der Rechnung von den unterschiedlichen Entfernungen der Himmels-Kugeln / und von der Zeit = Rechnung oder *Epochis* der *Chronologisten* / zum höchsten bewundern / von welchen allen er auff's genaueste redete. Die *Conuersation* währete länger als anderthalben Stunden &c. Ist für wahr ein rares Exempel von Erfahrungheit eines hohen Prinzens in der *Mathematique*, wie wohl derselbe frühzeitig verstorben und nicht zur Regierung kommen. Es kan kein anderer seyn/ als der Prinz und Infant *Theodosius*, geböhren An. 1634. und gestorben An. 1653. Unser *Monconys* hat ferner Audienz beyhm Könige und der Königin gehabt / auch der Königin *Natiuität* zu dero großem Vergnügen

gen gestellet / und 80000. Raies zum Recom-  
pens erhalten; worauff er wieder zu Schiffe  
gangen/ willens in Indien zu fahren.

Der erste Cours gieng bey öfterer Meer-  
stille nach Prouence, und erfuhr Monconys  
unterwegens vom General der Schiffe unter-  
schiedliche Secreta und Curiositäten. Als  
pag. 100. daß auff der Insul Madera eine  
Frucht zu sehen/ Pacouas genennet / als eine  
Gurcke gestalt / etwa eines Fingers lang/ und  
sehe man in derselben ein Crucifix / wenn man  
sie in rundte Scheibgen schnitte. Der Baum  
wäre eine Art von Banania, aber die Blätter  
viel kleiner. Pag. 101. beschreibet er einen Come-  
ten, der ihnen erschienen/und hat darauff ver-  
schiedene Recepte mit unter seine Reise-Relation  
gemischt. Pag. 103. lehret er aus eines andern  
Munde / daß das wahrhaftige Sympatheti-  
sche Pulver ( welches man sonst die Waffens-  
Salbe heisset ) nichts anders sey/als das Pul-  
ver vom Kupfferwasser un gestossenem schlech-  
ten Salk; welches auch der General versü-  
cherte/ der viel Proben davon gesehen/ und da-  
zu sagte / wenn eine Wunde Schmerzen ver-  
ursachte/ daß man nur das mit Blut benetzte  
Tuch mit süßen Senes reiben müste. Zu Aix  
sah er des Peireseii Cabinet, und fand laut  
P. 108. einen Stein / welcher wie ein Stück



Zeig aussiehet / und sich von allen Seiten so  
 Eneten und falten läffet / wie ein Zeig/aber so  
 ungeschmackt ist/ als ein anderer Stein. Un-  
 ser auctor urtheilet/ es seyn Fäsergen von Kräu-  
 tern/ welche sich in eine versteinernde materio  
 eingelegt haben/ die aber gleichwohl so hart  
 nicht ist/ daß die Fäsergen sich nicht leicht sol-  
 ten falten können. Ein anderer Stein / wie  
 ein gelblicher Gyps/ schiene seiner Grösse nach  
 mehr als 20. Pfund zu wiegen/ hatte aber nicht  
 mehr als 3. Pfund / und schwamm auf dem  
 Wasser. Die viele Luft/ welche in seinen Lö-  
 chern oder poris ist / machte ihn leichte und  
 schwimmend/ doch sind die pori so klein / daß  
 man sie mit den Augen nicht beareiffen kan/  
 und verhindern derowegen / daß das Wasser  
 sich nicht eindringen/ und die Luft daraus ver-  
 treiben kan. Daselbst war auch eine runde  
 gläserne Röhre / in gestalt eines ziemlich gros-  
 sen Ringes / in welcher ein Saft ist/ der täg-  
 lich zweymahl die richtige Bewegung der Eb-  
 be und Fluth hat. Pag. 109. beschreibet er die  
 berühmte Procession S. Lazari, welche zu Mar-  
 seille gehalten/ und dabey umher getragen  
 wird das Haupt Lazari von Silber/ auf einem  
 grossen Gestelle von gleichem Metall/ 7. Cent-  
 ner wiegend/ und reich mit Edelgesteinen ver-  
 setzt. Pag. 111. sqq. untersucht und beantwor-  
 tet er die von einem Freunde vorgelegte Fra-  
 ge:

ge: Warum eine Kerze oder Unschlit Licht  
 ein Zimmer viel heller macht / als das Feuer  
 vom Camin / und warum man bey jenem viel  
 deutlicher lesen könne? Pag. 115. gedencet er ei-  
 nes Discourses und etlicher Brieffe Peirescii,  
 über die Corallen / welche aus ihren abgebro-  
 chenen Aestgen so einen Saft springen lassen/  
 als wie die Lac Titimali, woraus / wenn er auf  
 ein festes Corpus fällt / als etwa auff einen  
 Stein / eine andere Coralle gezeuget wird und  
 aufsprosset. Dahero man dergleichen auch  
 auff Todten-Köpfen wahrgenommen. Pag.  
 120. 121. erzehlet er die Handlung / so er mit der  
 Magdalena de la Palu gehabt / welche gegen ihn  
 mit gutem Verstande geredet / und viel Grün-  
 de gebrauchet / die Falschheit des Buchs / so  
 der Pater Michaëlis geschrieben / zu erweisen /  
 ihn auch versichert / daß die von ihr ausgegebe-  
 ne Heurath mit dem Teufel so gewiß erdichtet  
 wäre / als gewiß sie niemahls weder von eini-  
 gem Heryen-Sabbath / noch Teufels-Pact /  
 noch Lustfahren / noch sonst einigen Kennzei-  
 chen / reden hören / viel weniger dergleichen selbst  
 gesehen; ohngeachtet das Buch des Hrn. de  
 Fontenay und der Inhalt des Urtheils / so wi-  
 der den Goffredy gesprochen und hernach ge-  
 druckt worden / ein anders von ihr behaupten  
 wolten. Sie wäre nur besessen / und wenn sie  
 davon Friede gehabt / sey auch ihr Gemüthe als  
 lezeit



lezeit frey gewesen: sie glaube / daß Goffredy ihr diese Bosheit in einem Agnus Dei beygebracht / welches er ihr gegeben / da sie zum ersten mahl bey ihm gebeichtet &c. Monconys ließ sich aber an ihrem Vorgeben nicht begnügen / sondern begab sich selbst nach Aix, das Original besagten Urtheils zu besehen: worauff er zwar laut p. 124. wieder zur Magdalena wanderte / ihr zu sagen / daß das Urtheil allerdingß dem gleich und conform wäre / was Fontenay in seinem Buche gesetzt / und daß in demselben auch ihrer Entblühmung und Wahlmeldung geschehe. Allein es wolte weder sie / noch ihr Priester sich antreffen lassen: doch weil Monconys diesen reden hörte / gieng er zu ihm / und wechselte etliche harte Worte mit ihm. Endlich schieden sie als gute Freunde von einander.

Wir aber wollen ihn in Italien begleiten. Zu Genua beschreibet er p. 127. sqq. etliche schöne Kirchen und Palläste / und p. 131. sqq. zu Pisa, da er zugleich seiner Bekandtschaft mit dem berühmten Critico, Politico und Historico, D. Paganino Gaudentio, der alle diese drey Aemter als Professor auff der Academie daselbst bedienet / gedencet / und daß derselbe in seinen Sachen ungewiß und furchtsam sey / anmercket. Zu Florenz hält er sich p. 135. sqq. länger auff  
in

in Beschreibung der vortreflichen Statuen/  
 Ceulen/ Gemählde und anderer Raritäten/ so  
 auff dem Groß-Herzoglichen Pallast/ Galle-  
 rien und Kunst-Kammern zu sehen/ daraus ich  
 nur das einige auslese: Mitten in einem Wa-  
 pen-Zierath ist Cosimi II. Bildniß / welches  
 er dem H. Carolo gewiedmet hatte / als ein  
 Gelübde: die erhabene Arbeit dran ist von  
 Edelgesteinen/ und seine Hosen mit Bändern  
 auff Pohlische Art/ von Diamanten; auff  
 beyden Seiten in 2. Winkeln sind 2. Engel  
 erhöht/welche das Wapen halten; der übrige  
 Zierrath/ das Laubwerck/ und dergleichen/  
 sind mit allerhand kostbaren Steinen und  
 Perlen-Rosen versetzt. Die Beyschrift ist  
 ganz von Rubinen/ und lautet also: CO-  
 SMVS II. DEI GRAT. MAGNVS DVX  
 ETRVRIÆ EX VOTO. Nach diesen wer-  
 den die schönen Kirchen zu Florenz nach ihrer  
 Architectur, Schildereyen/ und vornehmsten  
 Epitaphiis beschrieben/ und weil Monconys  
 der erste gewesen/der die Perspectiue mit 2. und  
 4. Gläsern in Franchreich gebracht/so werden  
 pag. 142. sqq. verschiedene Brieffe extrahiret/  
 die er mit etlichen deßhalben gewechselt. Pag.  
 157. beschreibet er den Ort/ wo die Academia  
 della Crusca (oder Furfuratorum) wegen der  
 Reinigkeit der Toscanischen oder Italiänischen  
 Sprache zusammen kömmet. Sie ist voller  
 Sinn



**Sinnbilder oder Devisen / die auff das Wort zielen / und ieder Academiſt nimmet ſich hierzu einen geſchicklichen Nahmen. Die Siße ſind auff die Art gemacht / als wie ein Brodt- oder Speiße-Korb/ und die Rücken-Lehnen / als wie ein Korn-Sieb/die Stühle als wie von Weiden oder Stroh geflochtene groſſe Körbe oder Kuffen/darinne man das Getreide auffbehält; die Stuhl-Kuffen aber der Prinzen ſind von grünem Satin, als wie Säcke / wie denn auch die Kerken auff ſolche Geſtelle geſteckt werden/die wie Säcke ausſehen. Pag. 158. 159. 160. hat er etliche Obſervationes des Toricelli von des Groß-Herzogs Wetter-Gläſern. Pag. 164. gedencet er eines Taxos, oder Eichen-Baums / von welchem die Alten geglaubet / daß der Schatten tödtlich wäre; wie ihn denn ein Medicus verſichert/ daß diejenigen/die ihn beſchnitten/(denn ſeine Blätter ſind faſt den Tannen-oder Fichten-Blättern gleich/und iſt der Baum an ſich ſelbſt überaus dick belaubet von der Wurzel an/ und ſcheinet demnach vielmehr ein dicker Zaun von Hagedorn/als ein Baum zu ſeyn / wiewohl er ſehr hoch iſt) nicht leicht über eine halbe Stunde arbeiten könnten / und ſo dann ablaſſen müſten / nicht ohne Empfindung groſſer Kopff-Schmerzen. Er hat auch von beſagtem Medico und andern unterſchiedliche Recepte und**

Secreta

Secreta erlernet/und meistens hin und wieder/ seiner Gewohnheit nach/ mit untergemischt. Zum Exempel/ daß die kleine Zunge des Krauts Bislingva ein bewährtes Mittel in der Pisanischen Landschaft wäre / in welcher alle Kinder mit zwey Zungen geböhren würden/ und daß/ wenn man die untere davon mit demselben kleinen Blate steche/ den Augenblick jene sich verlöhre: deshalb man täglich dasselbe Kraut suchte. Aber nach Aberglauben reicht das Mittel wider den Schnuppen / welches ein Italiäner von seiner Wirthin in Teutschland gelernet haben soll / die sich in ein Papier geschnaupfft / und in dasselbe einen Pfennig gewickelt / und solches hernach auff die Gasse geworffen: Wenn es nun jemand auffgehoben/ ist derselbe mit dem Schnuppen befallen/ sie aber davon befreyet worden. Ist fast eben so ein Mittel/ wie einige in Teutschland unverantwortlicher Weise wider das Fieber haben/ deswegen sie/ weiß nicht was / vom Patienten nehmen/ in ein Töpffgen thun / und in einen Ameißenhauffen vergraben. Wer nun drüber kömmet/ und das Töpffgen öffnet / der hat das Fieber am Halse: Der Patient aber ist davon befreyet.

Aus Italien reisete Monconys in Egypten/ dahin wir ihm nachfolgen. Pag. 175. nennet  
er



er die Festung Malta die schönste Fortification von der Welt / bey deren Ausfertigung die Natur der Kunst zu Hülffe kommen ist. Die Stadt / aus welcher der Groß-Meister niemahls gehet / lieget auff einem Felsen / in welchen die Gräben sehr tieff eingehauen und mit Brustwehren versichert sind; Der Stein daselbst ist so zart und weich / daß man ihn tractiren kan / als Holz; daher auch die Häuser alle steinern sind / die man aus demselben Orte hauet / da man bauen will. Weil aber der Wind in der ganken Insel offters gewaltig zu stürmen pfleget / so werden die Häuser mit Rasen bedeckt / und weil man den Rasen / wenn man unten in der Strasse gehet / nicht sehen kan / so läßt es ganz unangenehm / und nicht anders / als wenn die Stadt einmahl wäre geplündert und in Brand gesteckt worden. Er beschreibet noch andere Zugehörungen der Stadt / und ein Gemähde von Johannis Enthauptung / das auff ungemeine Art eingerichtet ist; ingleichen / wie der Groß-Meister bey der Messe und zur Tafel bedienet wird. Pag. 173. eine abergläubische Mahlzeit / die auff seinem Schiffe angestellet worden. Den 1. Januarii 1647. kam er nach Alexandria; da er die noch übrigen Obeliscos, Mauren und Häuser beschreibet. P. 178. 179. beschreibet er unterschiedliche verbotene Künste / die ein Jude /

Hi.

Hibraim, der auch die Metempsychosin oder Wanderung der Seelen glaube/ in seiner Gegenwart practiciret. Pag. 180. erzehlet er die grausamen Gotteslästerungen/ die Hibraim und ein anderer Jude von Christo und seiner Mutter ausgestossen; Dergleichen auch p. 182. von einem andern Juden zu lesen. P. 183. sqq. entdeckt er weitläufftig seine Gedancken von Erschaffung der Welt/ und beweiset/ wie dieselbe den Menschen zur Erkänntniß Gottes nöthige. P. 189. sqq. giebt er die Copey eines Brieffes/ welchen er 10. oder 12. Jahr nach seiner Zurückkunft an den Hn. Bernier, der damals sich in Egypten befand/ ausgefertigt/ von dem Wachsen des Nil-Flusses. Er mercket an/ daß die öffentliche Ansagung solches Wachsthums ordentlich alle Jahr auff den 29. Junii geschehe/ welches die Coptiten thäten/ so den alten Calender beobachteten/ und den Leuten die Jahr-Rechnung anwiesen. Hernach widerleget er die daselbst gemeine opinion, daß der Nilus von dem zwischen dem 15. und 16. Junii fallenden Thau-Regen auffschwelle/ da hingegen Monconys selbst erfahren und gesehen/ daß der Fluß schon den 11. gedachten Monats sich augenscheinlich erhöhet. Nicht weniger hat er aus der Erfahrung gezeigt die Falschheit zweyer andern traditionen/ daß in derselben Nacht/ da der Thau-Regen fälle/



falle/ das Gewicht des Erdreichs um ein gro-  
 ses schwerer werde/ auch aller Mehl-Teig ohne  
 Zuthun einiges Sauerteigs aufschwülle &c.  
 Ich habe nicht nöthig/ mich hiebey aufzuhal-  
 ten/ weil die wahre Ursach der Aufschwellung  
 des Nili von den starcken Regen in Ethiopi-  
 en/ schon An. 1691. p. 490. 491. von uns mit  
 mehren ausgeführet worden: Vielmehr erzeh-  
 le ich/ was Monconys anhenget/ und den Bernier  
 bittet/ genau zu beobachten/ wenn er auff den  
 Berg Sinai reisen würde. Er würde da ge-  
 wisse Steine in grosser Menge finden/ die auff  
 der Ebene liegen/ zwischen dem Thurn und  
 dem Berge Sinai/ gerade bey dem Eingange der-  
 selben Gebürge. Sie wären als wie Altä-  
 re gehauen von verschiedener Grösse/ und nicht  
 mit Fleiß dahin gesetzt/ sondern aus dem ge-  
 diegenen Felsen gebrochen. Sonderlich aber  
 wäre zu betrachten die Seite gegen Abend/ da  
 etliche Zeilen mit unbekannten Buchstaben/ mit  
 Meisseln oder Scheide-Wasser eingekant/ wel-  
 ches letztere Monconys glaubet/ wegen ihrer  
 unterschiedenen Farbe von der Farbe des Fel-  
 sens / und weil sie eben nicht tieff lagen &c.  
 Und weil er auch nicht begreifen können/ war-  
 um diese Steine dahin gesetzt worden/ so sey  
 ihm beygefallen/ ob es wohl der Ort wäre/  
 wo das Manna zum erstenmahl hingefallen/  
 sonderlich/ da die Stellen der Schrift/ wo  
 die

dieselbe Sache und das Lager der Israeliten  
erzehlet wird / sich nicht übel drauff schicket.  
Man kan hierzu halten / was er drunten p. 255.  
von eben diesen Steinen erzehlet. Weil er  
aber wegen Eile der Camels-Dreiber die  
Schrift nicht abzeichnen können / so bittet er /  
Bernier möchte es ersetzen. Ob es nun dieser  
gethan / kan ich in Ermangelung seiner auch  
in Druck gegebenen Reise-Beschreibung nicht  
sagen. Will es demnach denen Herren zu  
weiterem Nachsuchen recommendiren / und  
vom Einfluß des Nils in die See bey der Stadt  
Rouset, welche viel schöner ist / als das wüste  
Alexandrien / aus p. 193. 194. dieses anmer-  
cken / daß das Meer daselbst sich an 2. Sand-  
Bäncke stößet / und beyden ein Raum von et-  
wa tausend Schritten ist / da das Wasser oh-  
ne hefftige Bewegung hinläufft. Monconys hat  
keinen Unterschied weder in der Farbe / noch in  
dem Geschmack des Wassers bemerken kön-  
nen / ungeacht ihm von beyden war gesagt wor-  
den. Pag. 198. beschreibet er die Türckischen  
Münche oder Deruis mit ihren Ceremonien /  
wie auch pag. 276. ihren Tanz ; und p. 199.  
die Erklärung des Worts *mirr* aus dem Mun-  
de eines Rabbi Isaac auff alle drey tempora ,  
præsens, præteritum & futurum, welches eine  
bekante Sache ist : wie nicht weniger pag.  
200. fqq. das Stückgen aus der Wasser-Kunst /  
Februarius 1698. M da



Da man gewissen Phiolen oder gläsernen Bis-  
 dergen/ die in ein mit Wasser angefülltes Ge-  
 fässe verschlossen werden/ allerhand Bewe-  
 sungen geben kan. Carieuser ist die Unters-  
 suchung der uhralten und noch heutiges Tages  
 bey den Griechischen Weibern gewöhnlichen  
 Art/ die Feigen also zur Reiffe zu bringen/ daß  
 sie eine Menge wilde Feigen zusammen rei-  
 hen/ und an den guten Feigen-Baum häng-  
 en. Wenn nun die wilden Feigen anfang-  
 en zu faulen/ so zeucht sich daraus eine unge-  
 liche Menge Fliegen/ welche auff den Blät-  
 tern und unreiffen Feigen des guten Baums  
 zugleich herum springen/ und alle die Feigen/  
 so sie berühren/ fallen nicht ab/ sondern reif-  
 sen glücklich; wovon pag. 205. biß 210. zu se-  
 hen. Hierauff stehet ein schöner Brieff/ den  
 Monconys aus Egypten von den Pyramiden/  
 Mumien/ und andern Egyptischen Sachen/  
 an einen guten Freund geschrieben: wohin  
 auch der folgende Brieff nebst pag. 226. 227. 267.  
 zu referiren. Zeit und Gelegenheit leidet  
 nicht/ eine collation mit andern Scribenten  
 von den Pyramiden und Mumien anzustellen/  
 weil ich iezo gerne den ersten Theil der Reise-  
 Beschreibung absolviren wolte; In welchem  
 auch pag. 227. 269. 271. 274. 275. 285. sqq. 289.  
 294. 295. sich mehr zum Incremento Nili und  
 dem Fest/ so deshalben begangen wird/ dien-  
 liche

liche Observationes finden. Sonst liest man  
 pag. 225. eine hochzeitliche Procession, und die  
 schlechten Künste eines vorgegebenen Zaube-  
 rers. Pag. 230. die Meynung des Monconys  
 von dem Brunnen zu Cairo, da die S. Maria  
 die Windeln gewaschen / und von dem Fei-  
 gen-Baum / der bey ihrer Ankunfft sich gespal-  
 ten haben soll. Pag. 232. stehet ein Experiment  
 von der Congelatione Mercurii, dergleichen  
 sonst hin und wieder anzutreffen / und den Chy-  
 micis zu suchen und nach Befinden nachzumach-  
 en überlassen werden. Pag. 234. sqq. hebet  
 er an zu beschreiben seine Reise von Cairo nach  
 dem Berge Sinai / und hat viel ungemeyne  
 Anmerkungen / die anmuthiger im Buche  
 selbst zu lesen / als zu extrahiren sind. Ein  
 paar kan ich pro Specimine nicht vorbeylessen.  
 Pag. 252. stellet er in Kupffer vor den Felsen /  
 daraus Moses zu Befriedigung des Volcks  
 Wasser hat springen lassen. Es ist aber selb-  
 ster ein Stein / welcher vom Berge herunter  
 in den Weg gefallen zu seyn scheint / von irre-  
 gulärer figur, 41 $\frac{1}{2}$  Fuß in die Runde / und  
 und 13 $\frac{1}{4}$  hoch / und hat als wie einen Gürtel /  
 welcher von oben an auf beyden Seiten sich biß  
 ganz unten herunter ziehet / dergestalt / daß  
 man den Weg / da das Wasser herab gelauf-  
 fen / ganz augenscheinlich sehen kan / welches  
 aus unzählich viel Rissen hervor gesprühet /  
 M 2 an



an denen man noch klar erkennen kan / daß sie durch eine gewaltige Zusammendrückung des hernach von einander gesprungenen Felsen entstanden. Monconys bekennet / daß dieses die merckwürdigste Sache sey / die er auff seinen Reisen / oder sonst sein Tage gesehen. Pag. 256. berichtet er / wie er selbst auff dem Grunde des rothen Meeres gewesen / und die versteinerten Schwämme / Muscheln und Bäumen / so daselbst befindlich / gefischt / wovon er auch in dem andern von obermelde- ten Brieffen pag. 222. Nachricht giebt / weil der- gleichen Dinge von den Liebhabern in ihre Ra- ritäten - Kammern / als ein nicht geringer Zierrath / gesetzt werden. Notabel ist / daß der Grund des Meeres mit unzähllichen sol- chen Kräutern und dergleichen von allerhand Farben angefüllet ist / die aber von ferne wie Purpur scheinen / daher er den Nahmen des rothen Meers genommen zu seyn achtet. Pag. 258. disputiret er / woher diese Stein-Schwämme / welche die Figur eines Gehirnes vorstel- len / gebildet werden. Pag. 261. werden die See-Menschen im rothen Meere beschrieben / als ungeheure Fische / bey nahe so groß / als ein Cameel: Das Haupt siehet wie ein Ochsen- Kopff / und hat einen Fisch-Schwanz. Der übrige Ober-Leib von dem Bauche an / ist wie an einem Mann oder Frauens-Person ge-  
 stalt /

stalt / ist auch beyderley Geschlechts / und  
 hat Brüste / Arme und Hände / wie ein  
 Mensch / ausser daß die Finger mit einer  
 Haut oder Knorpel an einander gefüget  
 sind / wie die Flügel der Fledermäuse.  
 &c. Pag. 262. beschreibet und giebt er  
 in Kupffer die Defen / darinnen die Ey-  
 er ohne Gluckhenne ausgebrütet werden /  
 wovon fast alle Itineraria melden. Pag.  
 264. wie der Griechische Patriarch von  
 Alexandrien Messe / und pag. 265. wie  
 der Bassa zu Cairo den Divan oder geheimb-  
 den Rath gehalten : Welcher auch den  
 Monconys zu dem so genannten Josephs-  
 Brunnen führen lassen / wovor ihn aber dieser  
 gar nicht erkennen wil. Pag. 270. 271. ist zu  
 mercken seine Unterredung mit dem obge-  
 sagten Griechischen Patriarchen / von der  
 Wahl des Patriarchen / vom Zeichen des  
 Creuzes / und vom Abendmahl. Pag.  
 272. erzehlet er die Manier der Türckischen  
 Beschneidung ; P. 273. 274. die Saue-  
 rey in der Cophititen Kirche / und die Ar-  
 muth ihres Patriarchens und anderer  
 Priester ; auch p. 276. etliche Biblische  
 und Mess - Bücher in Coptischer Spra-  
 che : Ja pag. 290. seqq. beschreibet er  
 alle ihre Mess - Ceremonien / die er  
 selbst mit angesehen.

Womit ich vor  
 dismahl



dißmahl schliesse / und verspreche / künfftig  
 zu Ende der drey folgenden Monate die  
 drey übrigen Theile dieser Reise - Beschrei-  
 bung zu recensiren / um dem Leser durch  
 sothane Veränderung desto mehr  
 Vergnügung zu ge-  
 ben.



tig.  
die  
eia